Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1927

50. Jahrgang. Winnipeg, Man. den 20. Juli 1927 Nummer 29

Kehre wieder.

Kehre wieder, kehre wieder,
Der du dich verloren hast,
Sinke reuig bittend nieder,
Vor dem Herrn mit deiner Last.
Was du auch jemals verschuldet,
Er sieht dich doch gnädig an,
Beut Vergebung deiner Sünden
Und nimmt dich in Gnaden an.

Ja dein Heiland will dich retten,
Von deiner großen, schweren Schuld,
Weil er auf Golgatha gelitten,
Als ein geduldig stilles Lamm.
Dich zu retten, zu erlösen,
Von des Satans dunklen Wegen,
Durch seine große Lieb und Gnad,
Kam Er selbst für uns herab.

Jesu, Deine große Liebe,
Hat, o Heiland, uns zu Dir gezogen.
Schenke Du uns Fried und Freud,
Zu pilgern nach Neujerusalem.
In diese große, gold'ne Stadt,
Mit den schönen Perlentoren,
Allwo die selige Engelschar,
Dich lobt und preist immerdar.

Ja durch seine große Liebe,
Ging Er durch Tod und Grabesnacht,
Uns zu retten, zu erlösen,
Von des Satans finst'rer Nacht.
Von den schweren Sündenbanden,
Durch seine große Lieb und Gnad,
Uns zu hegen, uns zu pflegen,
Bis wir ganz die Seinen sind.

(Eingesandt von Ulr. Hirschler.)

Philadelphia.

(Von H. A. Müller.)
(Fortsetzung)

4) Der Name „Philadelphia“ bedeutet „Bruderliebe.“ Ist es nur zufällig oder bedeutungslos, daß es diesen Namen trägt? Ich glaube nicht. Die Bruderliebe gehört zu den Geboten des HErrn (Joh. 13, 34. 35; 15, 12; 1. Joh. 3, 11. 23; 4. 21; 2. Joh. 5) und in dem Halten Seiner Gebote beweist sich unsere Liebe zu Ihm (Joh. 14, 15. 21; 15, 10. 14, 1. Joh. 2, 3; 3, 24). Philadelphia, welches Sein Wort bewahret, hält auch Seine Gebote, zumal das Bewahren des Wortes, auch wenn es sich nicht um ein direktes Gebot handelt, noch weiter geht als wie das Halten bestimmter Vorschriften. Wer sich so genau an das Wort des HErrn hält wie Philadelphia, kann unmöglich einem bestimmten Gebote des HErrn wie dem der Bruderliebe ungehorsam sein. In Philadelphia herrschte also jedenfalls die Bruderliebe, die bleiben soll (Hebr. 13, 1), und zwar eine Liebe, wie der HErr will, daß die Seinigen sie gegen einander haben sollen, nämlich eine solche, die der Seinigen entspricht (Joh. 13, 34; 15, 12), eine Liebe, die bereit ist, für den Bruder auch das Leben hinzugeben (1. Joh. 3, 16). Philadelphia hat Liebe zu allen Heiligen (Eph. 1, 15; Kol. 1, 4), aber die gleiche Liebe, (Phil. 2, 2), es macht keine Unterschiede, es sieht auch in dem schwächsten Bruder Christum, indem jeder ein Glied Seines Leibes ist, in dem Sein Geist wohnt. Trotzdem ist die Liebe Philadelphias eine ungeheuchelte (1. Pet. 2, 22), es verabscheut das Böse und hält fest am Guten (Röm. 12, 9), es kann Böses nicht ertragen (Offb. 2, 2), es nennt das Böse nicht gut, macht Finsternis nicht zu Licht und Bitteres nicht zu Süßem (Jes. 5, 20). Die Philadelphier sind in der Bruderliebe herzlich gegen einander (Röm. 12, 10), sie begrüßen einander mit heiligem Kuß (Röm. 16, 16; 1. Kor. 16, 20; 2. Kor. 13, 12; 1. Thess. 5, 26; 1. Pet. 5, 14), einer gleichen Begrüßung für alle Heiligen ohne Unterschied oder Bevorzugung. Sie gehen einer dem anderen in Ehrerbietung voran (Röm. 12, 10), einander unterwürfig in der Furcht Christi (Eph. 5, 21). Sie sagen nicht einer zum anderen: „Ich bedarf deiner nicht“ (1. Kor. 12, 21), unter ihnen ist keine Spaltung (V. 25), sondern als Glieder des Leibes Christi haben alle dieselbe Sorge für einander. Leidet ein Glied, so leiden alle anderen mit, oder wird eines verherrlicht, so freuen sich alle anderen mit (V. 26). Sie ertragen einander in Liebe und befleißigen sich, die Einheit des Geistes zu bewahren im Lande des Friedens (Eph. 4, 2). Sie lieben einander mit Inbrunst aus reinem Herzen (1. Pet. 2, 22), tun nichts nach Gunst (1. Tim. 5, 21) und kennen kein Ansehen der Person, indem sie Reiche vor Armen bevorzugen (Jak. 2, 1—4), bei ihnen findet sich auch kein übles Nachreden (1. Pet. 2, 1).

Da es in Christo Ermunterung, Trost der Liebe, Gemeinschaft des Geistes, innerliche Gefühle und Erbarmungen gibt, so sind die Philadelphier einerlei gesinnt, haben dieselbe Liebe, sind einmütig, eines Sinnes, tun nichts aus Parteisucht oder eitlem Ruhm, sondern achten in der Demut einer den anderen höher als sich selbst, indem ein jeder nicht auf das Seinige sieht, sondern auch auf das der anderen (Phil. 2, 2—4). In ihrer Bruderliebe reichen sie wahre, göttliche, gottgewirkte Liebe dar (2. Pet. 1, 7). Es ist die Liebe, von der wir in 1. Kor. 13 lesen, die der HErr in Ephesus vermißt, die Ephesus verlassen hatte (Offb. 2, 4). Ephesus war damit gefallen und wird nun aufgefordert, Buße und die ersten Werke zu tun (V. 5). Von Menschen wird bezweifelt, daß eine Rückkehr zur ersten Liebe möglich wäre. Aber wird der HErr von den Seinigen etwas verlangen, was nicht möglich ist? Nun, sicher ist alles, was Er verlangt, auch möglich, indem Er Selbst dazu die Kraft darreicht. Wird nicht die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen? (Röm. 5, 5). Soll dies nur bedeuten, daß wir durch den Heiligen Geist die Liebe Gottes verstehen können, der uns Seinen Sohn gegeben hat? Geschieht dies nicht bei dem Sünder, wenn er das Evangelium hört und im Glauben in sein Herz aufnimmt? Und ist hier nicht von etwas die Rede, was **mit der Gabe des Heiligen Geistes**, also der Versiegelung der Gläubigen, die auf den Glauben folgt (Eph. 1, 13), in Verbindung steht, nämlich daß, wenn der Heilige Geist unsere Herzen erfüllt, unsere Herzen auch voll von der Liebe Gottes werden? „Wer in der Liebe bleibt,“ das will doch sagen, wessen Herz von wahrer Liebe erfüllt bleibt, „bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Joh. 4, 16). Auch bittet der HErr für die Seinigen in Joh. 17, 26, daß die Liebe, womit der Vater Ihn geliebt hat, in ihnen sei und Er in ihnen, und Er ermahnt sie (wie wir schon sahen), daß sie einander lieben sollen, wie Er sie geliebt hat (Joh. 13, 34; 15, 12). Gilt dies Wort in heutiger Zeit nicht mehr?

5) Wir kommen nun zu den zwei Namen, mit denen Sie der HErr in dem Sendschreiben an Philadelphia Selbst bezeichnet (Offb. 3, 7), indem Er Sich den „Heiligen“ und „Wahrhaftigen“ nennt, und Die, wie ich glaube, uns sagen, in welchem Charakter, welchen Eigenschaften, Er Sich in und durch Philadelphia offenbart. Das ganze Buch ist ja die „Offenbarung Jesu Christi,“ wie uns gleich der Anfang desselben sagt (1, 1), und zwar kann Er Sich da, wo Er Böses, Gottwidriges, findet, nur gegen dasselbe, strafend und richtend, wie selbst bei den 5 Gemeinen, die Er auffordern muß, Buße zu tun, offenbaren, aber in Smyrna, das Verfolgung leidet, und dem Er zuruft, getreu zu sein bis zum Tode (Offb. 2, 10), kann Er Sich in der und durch die Gemeine offenbaren als „der Erste, und der Letzte, der tot ward und lebte“ (V. 8). Ebenso ist es, wie ich der Meinung bin, bei Philadelphia.

Bleiben wir nun zunächst bei dem ersten der zwei erwähnten Namen „der Heilige“ stehen. Wird nicht die Heiligkeit Gottes in betrübender Weise von so Vielen, die sich ein Eigentum des HErrn nennen, ja, von einer großen Anzahl solcher, denen wir es nicht abstreiten können, daß sie es wirklich sind, beiseite gesetzt? Ist es nicht die Beiseitesetzung der Heiligkeit des HErrn der tiefste Grund aller Zersplitterung, aller Spaltungen unter Kindern Gottes? War es nicht ihre Heiligung, um die der HErr in Joh. 17 den Vater bat? (V. 17—19). Und wir sehen in dem Gebet, daß Er dann als das Resultat ihrer Heiligung, ihrer Heiligkeit, bezeichnet, daß sie alle eins sind (V. 21). Ihre Heiligung soll durch das Wort Gottes, das Wort der Wahrheit (V. 17), und durch das Werk, das Er für sie vollbringen wollte, Seine Hingabe in den Tod und darauf folgende Auferstehung, was Er Sein „Sich-Selbst-Heiligen“ (V. 19) nennt, bewirkt werden. „Heiligung“ ist „Absonderung,“ „Absonderung für Gott“ Trennung von Sünde und Welt. Das Volk Gottes ist ein für Gott abgesondertes Volk. Bei Israel war es eine äußere Absonderung, die durch die Führungen Gottes mit ihm und das ihm gegebene Gesetz bewirkt wurde; doch war Zweck und Ziel dabei auch die innere Absonderung der Herzen für Gott, die freilich nur in unvollkommener Weise erreicht wurde. Wir sind nun zu einer vollkommenen Heiligkeit, nämlich der Heiligkeit Gottes Selbst, berufen (Hebr. 12, 10), und dazu dient einerseits das Wort Gottes, wie wir es im Neuen Testament haben, da Sich Gott in vollkommener Weise in Seiner Liebe und Heiligkeit in der Sendung Seines Sohnes offenbart (Joh. 1, 18; Hebr. 1, 1), andererseits das vollbrachte Werk des HErrn Jesu, auf welchem ruhend und als Frucht desselben dastehend wir uns als völlig, nach Geist, Seele und Leib, für Gott abgesondert, das ist „geheiligt,“ betrachten dürfen (1. Thess. 5, 23). Uebrigens dienen nach Hebr. 12, 10 für uns schwache Menschen auch die Züchtigungen Gottes dazu, daß wir Seiner Heiligkeit teilhaftig werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Folgen des Weltgerichtes.

(Aus „Biblische Glaubenslehre" von D. Theodor Haarbeck.)

Die letzte Entscheidung ist für die einen (Verlorenen) ebenso schauerlich als für die andern (Seligen) trostreich und herzerfreuend. Mit starken Worten hat Jesus selbst sich wiederholt über den Zustand der Verfluchten ausgesprochen. Die Ausdrücke, deren er sich dabei bedient, sind zwar zum Teil den irdischen Verhältnissen entnommen, aber wir dürfen sie der schrecklichen Wirklichkeit nicht entkleiden, die darin liegt. Er redet von dem „unauslöschlichen Feuer," von dem Wurm, der nicht stirbt," Mark. 9, 43ff.; von der Finsternis draußen, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird," Matth. 8, 12; von dem ewigen Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln," Matth. 25, 41; von dem breiten Weg, der zur Verdammnis abführt," Matth. 7, 13; er spricht von Sündern, die „keine Vergebung haben, sondern schuldig sind des ewigen Gerichtes," Mark. 3, 29.

In den Briefen der Apostel klingt dieser schauerliche Ton nach; Paulus schreibt Römer 2, 9: „Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses tun;" 2. Thess. 1, 9: welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht," vergl. Phil. 1, 28; 1. Tim. 6, 9.

Ferner lesen wir Hebräer 10, 31: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen," und Off. 14, 9ff.: „So jemand das Tier anbetet. . . . . der wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken, der lauter eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch, und wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm." Offb. 20, 14: „Das ist der zweite Tod," der Feuersee.

Darnach haben wir uns die Höllenqualen nicht **nur** als Leiden an der Seele und im Gewissen zu denken, der „abscheuliche" Leib hat **gewiß auch** seinen **schrecklichen** Anteil **daran. Die Verdammten führen ein qualvolles Leidensleben ohne Hoffnung des Entrinnens und ohne die Möglichkeit der Befriedigung oder Betätigung ihrer sündlichen Lüste und Triebe. Das „Heulen" ist ein Ausdruck übermäßigen Leidens, das „Zähneknirschen" der ohnmächtigen Angst und Wut der Verdammten.**

Die Ewigkeit der Höllenstrafen wird heute von vielen geleugnet. Die einen berufen **sich** darauf, daß die **Worte** „ewig," „Ewigkeit" nur einen langen Zeitabschnitt, aber nicht **Endlosigkeit bedeuten. Sie stützen sich ferner auf die zahlreichen Stellen, in denen ausgesagt wird, daß Gott alle Menschen retten will, daß er sich aller erbarmt, z. B. 1. Tim. 2, 4; Ephes. 1, 10; Röm. 11, 32 und and. Sie gründen darauf die Lehre, daß nach Aeonen und Aeonen alle Gottlosen mit Einschluß des Teufels sich bekehren und zu Gott zurückkehren werden.**

Andere wollen die Bezeichnungen „ewiges Verderben," 2. Thess. 1, 9; „verloren werden," Joh. 3, 16; „Verdammnis," Röm. 9, 22, nicht als ewige Strafe, sondern als schließliche Vernichtung auffassen.

Demgegenüber ist folgendes geltend zu machen:

a) Die Stellen, die von der Allgemeinheit der Gnade Gottes handeln, sind so zu verstehen, daß sie die allgemeine Gültigkeit der Erlösung göttlicherseits, aber nicht ihre allgemeine Annahme menschlicherseits betonen.

b) Der Ausdruck „Ewigkeit der Höllenstrafen" ist nicht ganz zutreffend. Es handelt sich nicht **nur** um Strafen, sondern mehr um Folgen der Sünde. Sündigen heißt: sich von Gott lossagen. In der Sünde beharren, heißt: in der Gottesferne bleiben. Es ist nach Markus 3, 29 keine Hoffnung vorhanden für die, die wissend und wollend die Gottesferne der Gottesnähe vorgezogen haben. **Hölle ist absolute Gottesferne.** In den Himmel wollten sie nicht. Einen Zwischenzustand gibt es nicht mehr. Außer dem Himmel ist nichts mehr vorhanden, als die Hölle. Sie kommen an den Ort ihrer Wahl und in die Gesellschaft des Teufels, dem sie sich selbst ausgeliefert haben.

c) Die Offenbarung schließt mit der letzten Gerichtsentscheidung endgültig ab. Von einer Entwicklung darüber hinaus wissen wir nichts und sollen auch nichts wissen.

Daß unserm menschlichen Empfinden der Gedanke an ein ewiges Leiden in der Hölle fast unerträglich ist, kann hierbei nicht in Betracht kommen, denn das menschlich seelische Fühlen hat dann überhaupt aufgehört. Die Seligen denken und fühlen göttlich, die Unseligen satanisch.

Von dem Zustand der Seligen sagt die Schrift, daß sie Christus gleichartig geworden sind, 1. Joh. 3, 2; Röm. 8, 29. Es ist die volle Ausgestaltung des göttlichen Ebenbildes nach innen und außen, die sich sowohl in vollkommener sittlicher Reinheit und Heiligkeit, als auch in Lichtherrlichkeit und einem geistlichen Leib darstellt, einem Leibe der **Herrlichkeit, Kraft, Unverweslichkeit, dem verklärten Leibe Christi ähnlich. Infolgedessen kann Gott nun auch mit seinem Volke zusammen wohnen,** Offb. 21, 3.

— Eingesandt.

Quantitäts-Christentum.

(Aus Kl. Jugendbote — H. Herter.)

Der Geist der Zählung und der Höchstleistung hat auch die Kirchen und christlichen Gemeinschaften ergriffen, bis zur kleinsten herab. Wenn man die Ereignisse auf kirchlichem Gebiet in der letzten Zeit beobachtet, könnte man meinen — Jesus habe gesagt: **Wo zwei oder drei Millionen versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." Mit dem falschen Schlüssel der Statistik sucht man das geheimnisvolle Tor der religiösen Zukunft aufzusperren. In früherer Zeit kämpfte man mit Thesen und Lehrsätzen, heute ficht man mit Zahlen; und im Zeitalter der Demokratie und des Massendenkens gilt die größere Zahl als Beweis der Ueberlegenheit. Es ist ein Wettrüsten der** Kirchen, Gemeinschaften, Weltanschauungen, das keinen andern Ausgang haben kann als das militärische Wettrüsten: den Zusammenstoß **und Zusammenbruch** — nicht des Christentums, sondern der falschen sportlichen Rüstungs- und Kampfmethoden. Es ist heute in Kirche und Verein eine treibende Unruhe, die man nicht als heilige Unruhe bezeichnen kann. Der Drang, nach außen zu wirken und dadurch die Zahlen der Statistik zu seinen Gunsten zu beeinflussen — hält heute die religiöse Menschheit in einer ununterbrochenen Bewegung und verbraucht die besten Kräfte. Massenversammlungen, Tagungen, Kongresse, Feste, Evangelisationen, alles mit dem Gesicht nach außen, erzeugen ein Quantitäts-Christentum, das mit dem Qualitäts-Christentum des Evangeliums wenig mehr gemeinsam hat! — Was soll aus unserem Volke werden, wenn auch die Stillen im Lande Geräusch zu machen beginnen und in den allgemeinen Veitstanz unserer Zivilisation sich hineinziehen lassen? — Das sind sehr ernste Worte. Sie geben auch uns zu denken. Manche scheinen vom Massen- und Zahlenfimmel angesteckt. Aber bei Gott gelten nicht die nackten Zahlen; Er offenbart sich noch immer da, wo zwei oder drei versammelt sind in S e i n e m Namen.

(Eingesandt von G. J. R.)

Der Mennonit und seine Wehrlosigkeit.

Wir wollen nicht langweilig sein; wollen aber diese Wehrlosigkeit nach zwei Seiten hin etwas beleuchten, in wiefern sie lobenswert und ihm Ehre gemacht, anderseits aber auch seine Unselbständigkeit und Unpersönlichkeit präsentiert, was für ihn keinenfalls eine Ehre ist. Zu seiner Ehre sagen wir erst dieses: **Seine Wehrlosigkeit auf politischem Gebiet und namentlich im Kriegswesen macht ihm Ehre.**

Für diese Wehrlosigkeit haben unsere Vorväter Gut und Blut geopfert — sind von Holland nach Preußen geflüchtet — von da nach Rußland und zuletzt nach Amerika, woselbst sie bis zum großen Weltkrieg 1914, ungehindert ihres Glaubens leben konnten.

Mit dem Kriege kam auch ihre Glaubensprobe — Verachtung und teilweiser Haß brachte ihnen ihre Wehrlosigkeit ein. — Nachher kamen sie wieder mehr zu Ehren, indem selbst die kriegführenden Nationen heute dabei sind, den Krieg, resp. das ungerechte Kriegführen abzuschaffen und brüderliche Nächstenliebe einzuführen.

Im bürgerlichen Leben hat der Mennonit seine Wehrlosigkeit nach Matth. 5, 40—43 schon nicht so balanzieren können — seine alte Natur ging auch mit ihm zu Zeiten durch.

Desto mehr hat sich seine Wehrlosigkeit nach einer andern Seite hin entwickelt, wo sie leider nicht angebracht ist, nicht ehrwürdig ist, nämlich **Wehrlosigkeit auf nationalem u. religiösen Gebiet.**

Auf nationalem Gebiet hat der amerikanisierte Mennonit sich nicht behauptet, nicht bewährt, sondern ist auch da wehrlos geworden, und hat seine Zugehörigkeit zur deutschen Nation so ziemlich eingebüßt — eine Wehrlosigkeit, die ihm sein Schöpfer nie geboten, aber auch von Menschen, resp. von seiner Regierung nicht aufgezwungen; sondern eigene Schuld und eigenes, eitles Begehren nach Ebenbürtigkeit im sozialen Leben ist die Triebfeder eines manchen, sein Deutschtum im öffentlichen Verkehrswesen zu verleugnen. —

So will — freilich eine Ausnahme — hin und wieder ein Student, der für etwa 3 oder 4 Jahre ein College besucht hat, nun nicht mehr seine Muttersprache sprechen können, weil er sie ganz vergessen hat.

Daß unsere heranwachsende Jugend Verkehrswesen an manchen Orten sich nicht mehr der deutschen Muttersprache bedient — und andere selbst im Elternhause es nicht tun, haben in erster Linie ihre Eltern verschuldet; und manche derselben mögen sich das als eine Ehre anrechnen, mit der Muttersprache abzubrechen, aber eine Ehre ist das nicht, die ihm vom Schöpfer mitgegebene Sprache zu verleugnen, weder bei Gott noch bei Menschen, — nicht einmal bei dem Volk, deren Ebenbürtigkeit ihres Herzens Begehren ist.

Als Beispiel, wie man seine Muttersprache an seinen eigenen Kindern fördern und pflegen kann, mögen uns Chinesen, Japaner und Mexikaner als Muster dienen: Die Landessprache bekommen sie ja in der Tagesschule; sobald die Kinder aber heim kommen, bedient man sich der Muttersprache; und wo es möglich ist, hat man am Sonnabend noch Schulunterricht in einem Privathause.

Wollen wir noch etwas über **die Ausschaltung deutscher Lieder** in den gottesdienstlichen Versammlungen sagen? dem bei der nächsten Generation wohl auch die Ausschaltung deutscher Predigten folgen wird.

Man darf nur die Programme für Jugend-Vereine im Zionsboten mit den früheren vergleichen, um über das Begehren nach völliger Ausschaltung der deutschen Sprache auch in den Gottesdiensten genügend orientiert zu sein.

Aber Ausnahmen gibt es auch hier bei Gemeinschaften wo man noch deutsche Lieder auf dem Programm hat. Alle Ehre solchen Gemeinschaften, die noch den Mut haben in deutschen Gottesdiensten auch deutsch zu singen!

Ist Schreiber dieses etwa gegen die Landessprache und deren Nationalität? Durchaus nicht! Er besucht gerne englische Gottesdienste und war oft im Herzen gesegnet, und ist ebenso für gründliche Schulbildung im Englischen. Hält aber dafür, daß jedes Geschöpf in seinem Daheim, und im eigenen Kleide wie es geschaffen, sich am besten zeigen kann. Fremde Kleider und fremde Sprachen verschönern es nicht. Versuchen wir nicht, andere Nationen zu kopieren, wir bleiben doch dieselben!

R.

Eine Erklärung.

In dem Aufsatz „Bemerkungen,“ Menn. Rundschau, No. 27, kommt einem Bruder (Heinr. Klassen) die Frage, ob A. B. Peters „nur persönlich oder auch mit seiner Gesinnung“ die Gemeinde zu Arnaud verlassen habe.

Dem lieben Bruder, wie auch allen andern, die sich, möglicherweise, vor diese Frage gestellt sehen, diene als Antwort, daß es mir vom Herrn gegeben ist, „die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens zu bewahren,“ — Eph. 4, 3. Diese Gesinnung, die auch in Christus Jesus war, unterliegt keinem Wechsel und keiner Veränderung; sintemal sie eine süße Frucht Seiner bitteren Todesschmerzen ist, Vergl. Joh. 17, 21. 23 und 11, 52!

So war auch ein **„gemütlicheres und sorgenloseres Leben eines gagierten Predigers“** meinerseits nicht die Ursache, meinen Wohnort in Arnaud zu wechseln. Ich beziehe kein Gehalt, und — der Sorgen sind hier in Winnipeg, menschlich gedacht, in verschiedener Hinsicht wohl noch mehr und ernsterer Natur, als auf der Farm. Aber der Herr, auf den „alle unsere Sorge“ samt allem, was uns hienieden auferlegt wird — 1. Pet. 5, 7; Psalm 55, 23 — geworfen werden kann, **ist freundlich und** Seine Güte währet ewiglich.“

Mit herzlichem Gruß der Liebe

A. B. Peters.

Weitere Bemerkungen zu „Eine öffentliche Antwort auf Privatbriefe“, No. 25.

Was H. A. Müller von dem Wort des Herrn „Halte, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!“ Offb. 3, 11 — in No. 27 sagt, gilt auch von andern Schriftworten. „Man bedenkt nicht, daß ein Wort jedes Mal für eine bestimmte Person oder Gemeinde geschrieben wurde u. sich auf das, was sie hatte, bezog und bezieht, es demnach ganz willkürlich ist, dieses auf irgend welche andere Gemeinen, Gemeinschaften, Kirchen, Personen, wie sie sich immer nennen mögen, zu beziehen, die durchaus nicht das haben, was die oder der hatte, an den as vom Herrn selbst geschrieben war.“ — Der Vorstand der Gemeinschaft zu Arnaud beruft sich auf das Wort Offenbarung 3, 20 und glaubt verpflichtet zu sein, mit jedem, der Jesu sein Herz auftut, das Abendmahl zu unterhalten. Wie aus dem Briefe an die Kolosser ersichtlich, (Kap. 1, 7. 8; 4, 12—16) war Laodicea eine Schwesterngemeinde zu der Gemeinde in Kolossä. Der Brief des Apostels Pauli wurde schon in den fünfziger Jahren durch Tychikus an die Gemeinden Kolossä, Laodicea und Hierapolis gesandt. Laut Kapitel 2, 5 standen sie fest im Glauben und liebten die Ordnung; nach Kap. 2, 12 waren sie auch durch die Taufe in den Tod Christi begraben, denn der Inhalt des Briefes galt der Gemeine zu Laodicea eben so, wie der zu Kolossä. Die Gemeinde zu Laodicea war auf dem Boden der Lehre der Apostel gegründet, aber sie war lau geworden, Offb. 3, 16. Jesus sagte ihr „So jemand, von den Gemeindegliedern, meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir“, Vers 20. Nun fragt es sich, bin ich berechtigt, dieses Schriftwort auch anzuwenden auf gläubige Personen, die die biblische Taufe überhaupt nicht empfangen haben, die vielleicht als Kinder, oder in völlig unbekehrtem Zustande getauft wurden? Gottes Wort läßt niemanden im Dunkeln, Luk. 3, 11—14 werden dem Johannes von verschiedenen Menschenklassen Fragen vorgelegt. Das Volk fragte, die Zöllner fragten und auch die Kriegsknechte fragten: „Was sollen denn wir tun?“ Jeder Fragende erhielt gerade die Antwort, die für ihn paßte und jede Antwort lautet anders, weil ihre Herzensstellungen nicht gleich waren.

Als die Zuhörer in Act. 2, 37 fragten: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? Dann wird ihnen klar gesagt, was sie tun sollen und was ihnen fehle, Vers 38. Als sie sich nun den Anordnungen des Herrn unterworfen hatten, ließ man sie auch teilnehmen am Brotbrechen. Dieses ist die einfache, klare Lehre der heil. Schrift, Ebr. 6, 1—2.

Diese althergebrachte Gemeindeordnung oder die Beachtung erblicher, biblischer Wahrheiten gefallen dem Schreiber zu „Bemerkungen“ No. 27 nicht. Er wünscht sogar, daß bei Evangelisationsversammlungen nicht Taufe gepredigt werden möchte. Das stimmt ja aber nicht mit Jesu Lehre Markus 16, 15. 16. „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Ferner wünscht der Schreiber, wenn das Formwesen könnte mehr beiseite geschoben und nur Christus der Gekreuzigte gepredigt werden möchte. Ob das möglich ist? Unsere Gesinnung, unser Denken, unsere Religion, ja unser ganzes Innenleben muß sich nach außen hin kundtun.

Nehmen wir z. B. das Gebet. Man kann auch innerlich zu Gott schreien, aber das nennt man dann Seufzen. Sobald es ein Gebet ist, muß es sich auch in irgend einer Weise formen. Ganz verschiedenartig sind die äußeren Gebetsformen eines Mohammedaners, eines Israeliten und eines Christen voneinander; ja selbst noch die Christen formieren das Gebet verschiedenartig. Die Bibel lehrt uns vom Niederknien, aufs Antlitz fallen und Stehen beim Gebete, aber sie redet nicht vom Sitzen beim Beten. Letzteres ist gemütlicher, aber es fragt sich, ob Gott angenehmer. Die religiösen Formen sollen das Innenleben des Christen, symbolisieren. In der Taufe bekennt man, daß der Betreffende der Sünde gestorben ist, also begraben werden muß, im Abendmahle, daß ich an den Kreuzestod Jesu glaube und ihn gläubig genieße, auch Gemeinschaft mit den Gläubigen pflege und in der Fußwaschung, daß ich nach der täglichen Reinigung, Heiligung und der dienenden Liebe bedarf. Warum wollen wir nun diese von unserm Herrn u. Heilande eingesetzten Formen ignorieren? Ich halte und schätze sie hoch und will Fleiß tun, damit Wesen u. Form, Inneres und Aeußeres allezeit im Einklange stehe. Man kann auch die Formlosigkeit zur Form erheben. Als ich noch jung war, richtiger, vor ungefähr 37 Jahren, wollte ich bei einem gläubigen Mann etwas lernen. Eines Tages belehrte er mich ungefähr so: „Wenn Du zu Leuten kommst, die vor dem Essen beim Beten sitzen, dann mußt Du aufstehen, stehen sie, dann mußt Du Dich setzen und den Leuten immer zeigen, daß wir an keiner Form gebunden sind.“ Da wurde die Formlosigkeit zur Form, die Unordnung zur Ordnung erhoben. Jesus sprach ein „Wehe“ über die Schriftgelehrten und Pharisäer aus nicht darum, daß sie die äußern Formen beobachteten, sondern weil ihr inneres Wesen denselben nicht entsprach. Er nennt sie deshalb Heuchler, verbietet aber nicht die Beobachtung der Formen, sondern sagt „dieses, das Wichtigere, sollte man tun und jenes nicht lassen,“ Matth. 23, 23.

Ich beanstande auch den Satz „so wagen wir es nicht, diesen Leib, den Gott zusammengefügt hat, zu zerstückeln, indem wir uns einem oder dem andern Gliede dieses göttlichen Wunderwerkes aus irgend einem Grunde entziehen.“ Kann diesen Leib überhaupt jemand zerstückeln? Ich glaube, nein. Nach Joh. 10, 28. 29 ist das unmöglich. Wer wirklich ein Glied am Leibe Jesu Christi ist, der ist sicher gestellt. Kein Bannspruch des Papstes ist imstande, dieses Glied vom Leibe Christi zu trennen und keine christliche Gemeinde kann den Leib Christi zerstückeln. Mir will der Inhalt aber auch nicht zusammenpassen mit dem, was später folgt: „wir verurteilen keine Gemeinde und keinen Bruder, der in Bezug auf Gemeindebau und Gemeinschaftspflege anders denkt.“ Mir scheint, milde ausgedrückt, in dem Wort „zerstückeln“ doch eine kleine Beimischung von Ueberhebung und dem Richtegeiste zu liegen. Zudem gibt der Vorstand der Gemeinde zu, bei gewissen Vorkommnissen gerade so handeln zu müssen. Ist es ausgeschlossen, daß jemand, der sich ein Jünger Jesu nennt, aber durch Irrtum an die Wiederbringung aller Dinge glaubt, ein Glied am Leibe Christi sein kann? Ich glaube nein. Der Vorstand der Gemeinde zu Arnaud handelt in der Praxis prinzipiell gerade so, wie die Gemeinden, die er richtet, nur daß er einen andern Maßstab nach seiner Erkenntnis anlegt. Was nun die Erkenntnis betrifft, da werden wir wohl alle zugeben müssen „Jetzt erkenne ich's stückweise.“ Das Richten jedoch ist widergöttlich, Röm. 2, 1.

Nun noch etwas Persönliches. Der Name A. B. Peters wird sowohl in der öffentlichen Antwort, als auch in den Bemerkungen erwähnt. Den lieben Bruder kenne ich bereits 39 Jahre. Ob er persönlich oder der Gesinnung nach die Gemeinde zu Arnaud verlassen hat, weiß ich nicht, aber das behaupte ich, Br. Peters hätte nicht seinen Namen hergegeben, ihn unter diese öffentliche Antwort zu stellen, denn ich weiß, er ist sehr friedliebend.

Gruß mit Phil. 4, 7. 8 an alle wahrheitssuchende und wahrheitsliebende Rundschauleser von

Gerhard P. Regehr.

Mt. Lake, Minn.

Die Konferenz zu Herbert.

Bekanntlich tagte diese ja vom 4. bis zum 6. Juli in Herbert, Sask. Derselben ging am Sonntag ein Missionsfest vorauf, zu welchem sich eine Zuhörerschaft von etwa 1500 Personen eingefunden hatte. Die Versammlungen wurden in einem Ausstellungsgebäude abgehalten und in einem Nebenraum die Bewirtung der Gäste. Die Konferenzverhandlungen nahmen den Vor- und den Nachmittag in Anspruch. Abends war Erbauung durch Predigten. Die Refearte, die vorgetragen wurden, waren gut durchdacht und haben wohl manchem zur Förderung in der Erkenntnis gedient. Es wurden auch wieder mehrere Gemeinden unserer eingewanderten Brüder aufgenommen, so daß die Konferenz heute beinahe doppelt so groß ist, als sie vor einigen Jahren war. Man freute sich über die schönen Kräfte, die unserer Konferenz durch die Brüder aus Rußland zugeführt worden sind, aber zu gleicher Zeit bemächtigte sich auch ein Gefühl der Besorgnis um die Wahrung der Einigkeit des Geistes, da einige der Eingewanderten eine Stellung der Kindertaufe, resp. der Aufnahme der als Kind getauften in die Gemeinde einnehmen, welche die hiesigen Gemeinden nicht teilen können. Es wäre zu bedauern, wenn die Kraft, die wir vermöge unserer Zahl bilden könnten, oder vielmehr zu bilden im Begriffe sind, wieder zersplittern sollte.

Die Konferenz betreibt eigentlich nur ein Unternehmen, und das ist die innere Mission. Erfreuliche Berichte wurde über diese Arbeit vorgelegt, aber auch die Unzulänglichkeit unserer Bemühungen zur Befriedigung der Bedürfnisse gezeigt. Der Erziehungssache und der Einwanderungsangelegenheit steht sie sympathisch gegenüber nimmt aber als Konferenz die Betreibung dieser Sachen nicht in die Hand.

H. H. Ewert.

— Mitarbeiter.

— **Pariser Chinesen zum Moskauer Kommunismus.** Der General-Sekretär der Kuo-Min-Tang für Europa in Paris Tsao-Te-San äußerte sich u.a. wie folgt: „Wir arbeiteten mit den Kommunisten solange zusammen, als sie sich dem Kuo-Min-Tang und dessen Zielen unterordneten. Sobald die Kommunisten aber damit begannen ihre eigenen Ziele zu verfolgen und dabei ihre Versicherungen nicht einhielten — unser Programm zu achten — unsere demokratischen Prinzipien störten, Sowjeteinrichtungen in Hupe und Honan trafen, haben wir mit ihnen gebrochen. Der Kommunismus wird niemals in China Fuß fassen, denn er widersteht der Natur des chinesischen Volkes und spielte eine vorübergehende Rolle.“

Korrespondenzen

Mir oder Mich!

Zu einer Schulversammlung gern
Reist mancher hin von nah und fern.
So vieles wurde abgemacht
Und auch Belehrendes gesagt.
Man wies auf die Bedeutung hin,
Die Kinder christlich zu erzieh'n.
Und als dann jemand noch darnach,
Von Nutzen hoher Bildung sprach,
Fast sprach er so, als ob nun der,
Der sie nicht hätt', unglücklich wär.
Da stand ein Greis im Silberhaar,
Der lang' ein Diener Gottes war,
So ganz gelassen auf und spricht:
„Die Grenze weiß ich öfters nicht,
Ich kann nun einmal nicht dafür,
Die Grenze zwischen Mich und Mir,
Doch eine Grenze kenne ich."
Sprach er alsdann recht feierlich,
„Die Grenze zwischen Mein und Dein,
Die sollte auch viel wicht'ger sein."
Das sag, was mancher schon ermißt,
Daß Bildung noch nicht alles ist.
Daß man viel Gutes lernt und hört,
Ist sicherlich begehrenswert,
Doch schleicht sich unter diesem Schein,
So viel Einbildung öfters ein.
Ein Zeichen wahrer Bildung ist,
Wenn man's befolgt, und nie vergißt,
Daß Jesus sagt, der Größte soll
Den andern dienen liebevoll.
Der, der mit Ehrfurcht aufgeschaut
Zu Vater, oder Bruder hat,
Der, während er studiert hat,
Daheim die schwere Arbeit tat,
Der, der nicht glaubt zu groß und fein,
Zur Arbeit irgendwo zu sein.
Der Christum als sein Oberhaupt,
Die ganze Bibel kindlich glaubt,
Wer solche Bildung hat und hält,
Hat einen Schatz auf dieser Welt.

J. P. F.

Winton, Cal., am 1. Juli 1927

Will etwas von hier einsenden, denn California darf nicht fehlen, wenn von allen Weltteilen Berichte zusammen fließen. Man kann wirklich Rundschau in die Welt halten — wenigstens unter den Mennoniten, wenn man dieses Blatt durchliest. Erfreulich ist mir oft, daß sich so viele neue Gemeinden in Canada bilden und dadurch unser Volk dort viel stärker Fuß faßt. An Vielseitigkeit wird es daher auch nicht fehlen und wenn erst mal alles in seinen Bahnen-gelenkt einherschreitet und sich die ersten schweren Proben überwinden ließen, dann wird man sehen, welch Segen die große Auswanderung zu Wege gebracht hat. Wir freuen uns mit Euch, wenn es dort in der neuen Heimat gut geht. Möchte auch die diesjährige Ernte nicht versagen, da doch so sehr viel dran liegt, besonders für die neuen Ansiedler.

Die Ernte hat hier schon voll eingesetzt. Ich denke, Ihr müßt unsere Aprikosen und Pflaumen auch schon im Osten und Norden haben. Jedenfalls, wenn dieses vor die Leser tritt, sind wir schon in der Traubenernte. Es sind wieder heiße Tage gekommen. Heute ist wohl der Völkertag in Canada, wo die Fahnen hochgezogen werden. Ich weiß ja noch aus Erfahrung aus den 18 Jahren meines Wohnens dort, wie das ging. Wettlauf und Ballspiel sind die Feierartikel. Ich weiß nur nicht, wie Leute daran Interesse finden. Doch muß ja ein Staat sich auch bekunden, wenn er bestehen will. Nächsten Montag geht das hier los, denn der 4. Juli ist unser Befreiungstag. Man schießt dann sehr, knallt u. demonstriert. So hat mal Washington befohlen und daher tut man das noch immer. An Fahnen fehlt es dann auch nicht. Unsere Gemeinden suchen dann gewöhnlich ein freies Plätzchen mit ihrer Jugend, wo im Walde und feiern den 4. Juli christlich, beten für die Obrigkeit und bleiben fern vom weltlichen Gepräge. Es bespart dann wenigstens Unglück, welches so viel an diesem Tage stattfindet, wenn wir uns ruhig verhalten und Gott die Ehre geben, für die Ruhe im Lande und Bestand.

Wir waren letzte Woche 25 Meilen oft von hier nach Tutle gefahren. Dort ist eine große Anlage von Pfirsichen und Feigen u. Aprikosen. Feigen sind an 20 Tausend Acker angelegt und demnach ist die ganze. Ranch. Der Gründer, ein Mr. Hicks von New York State, liegt dort begraben und ihm hat man ein Denkmal gesetzt, das Meilen ab zu sehen ist. Es ist wohl an 60 Fuß hoch, aus seinem Granit hergestellt. Außer den vielen Gebäuden hat man dort für die wandernden Arbeiter an 80 Zelthäuser errichtet, mit gestrichenem Fußboden usw. Ab und zu sieht man auch mal was von California, wenn man hier wohnt. Es gibt aber immerhin viele Strecken Landes, wo es noch oft Steppenartig aussieht. Es könnten auch noch Millionen Menschen hier Land erwerben und wohnen, wenn es sonst gut ginge. Manches Land eignet sich aber auch nicht für all die Zwecke, wozu wir es wünschen. Hier z. B. gedeihen die Kirschen nicht sehr, welche in Lodi, 85 Meilen Nord, daheim sind. Die Wassermelonen wieder gedeihen sehr gut bei Turlock u. Livingstone. Hier ist sorecht eine Peach-Gegend. Alfalfa gedeiht hier unter Umständen gut, aber lange nicht so gut, wie auf manchen anderen Stellen. Kartoffeln gibt es hier auch, aber bei Stockton sieht man sorecht das rechte Land dazu. Aber Weintrauben und Feigen, Almen u. Aliven kann man überall sehen.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Es wirkt die Hitze etwas dazwischen, aber es geht. Allgemein haben wir in California sehr gutes Wasser. Unser Wasser hier ist dazu noch so schön kalt und das erquickt die Seele. Der Appetit ist in heißen Tagen meistens kleiner, als in kalten Tagen. Man trinkt dann mehr. Suppen werden bei uns dann oft ohne Fleisch gekocht und die grünen Bohnen schmecken doch sehr gut. Pfefferkraut und Butter ersetzen das Fleisch, oder auch etwas Ram. Sonst bin ich ja nicht viel von Koch, das besorgt meine Frau für mich, aber ich weiß doch zuweilen, was gut schmeckt. Ich habe noch immer meine erste Frau, die ich vor 35 Jahren als junges Mädchen in Kronstadt No. 5 einst heiratete. Wer von den Rußländern kennt uns noch?

Grüßend A. G. Sawatzky.

Cordell, Okla., den 2. Juli 1927

Von hier kann ich berichten, daß alles, so weit ich weiß, wohl ist. In dieser Jahreszeit ist bei uns alles an der Arbeit. Die große Dreschmaschine des David Kliewer steht auf unserm Land. Der Hafer und etwas Weizen sind schon im Speicher. Leider wird der große Speicher nicht voll werden. Wir hatten zuviel Naß im Frühjahr. Gerade jetzt würde eine schöner Regen für unser Corn und Baumwolle sehr zupaß kommen.

Montag ist ja der 4. Juli bei uns, und wenn alles Geld, das an diesem Tage in die Luft geblasen wird, an die Rußländer, die nach Canada kommen, gegeben würde, dann würde ein manches Mütterchen ein sehr schönes Butterbrot für ihre kleinen Kinder haben.

Meine Elisabeth und ich fuhren einen Tag bis Corn, von der gesagt kann werden, daß alles deutsche Leute in dieser Stadt das Geschäft treiben. Es wird auch nicht immer geraucht. Von der Stadt Corn ging's dann nach Osten, bei einem sehr guten Isaak Bergmann vorbei. Es war uns fast so zu mute, als sollten wir hier unsern Hut abnehmen. Ich wurde in Gedanken zurück geführt an Abr. Harms seine Ausdrücke, die er seiner Zeit zu mir sagte: „Meinen Herzensacker mußt du immer nach meinen natürlichen Acker beurteilen." Wenn das bei Js. Bergmann zutrifft, dann ist dessen Herz ganz rein. Es war kein Unkraut auf seinem Felde zu sehen.

Dem guten David Harms von Woodrow, Sask., möchte ich einladen, herzukommen und wenn die Luft etwas warm wird, gehen wir zum Fluß und nehmen ein Bad. Heißes Wetter und der viele Staub sind die Perlenkrone vom Staate Oklahoma bei dieser Jahreszeit.

Neulich ließ ich mir auch einmal etwas von Alberta, Canada, mündlich erzählen. Es muß dort sehr gut sein. Weizen, sagte der Mann, so viel als 50 Buschel per Acker, der Brunnen 27 bis 35 Fuß tief, und der letzte Fuß Erde so gut wie der erste.

Nebst Gruß und Wohlwunsch
A. K. Hamm.

Warman, Sask., den 4. Juli 1927

Laut Psalm 119, 129 sind Gottes Zeugnisse wunderbar. Gottes Zeugnisse sind Gottes Wort. Gottes Wort ist Gottes Licht auf dem Wege, den wir gehen, wohl ist dieses das größte (längste) Kapitel in der Bibel. Vom 1. bis zum 176. Verse in diesem Kapitel sind die Zeugnisse wie ein vielseitig geschliffener Diamant, blitzt und spielt dieses Thema in immer neuen Farben. Bald wird es ihm zum Dank, bald zur Bitte, bald zum Schmerz, bald zur Freude, bald zur Lehre, bald zum Gelübde. Ja Zeugnisse sind die Worte der Schrift.

Als vor reichlich 300 Jahren der tapfere König Franz der Erste von Frankreich nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft in Spanien zum erstenmal wieder in eine Kirche kam, und man eben den 119. Psalm verlas, aus dem unser Textwort stammt, konnte der König sich nicht enthalten, wiederholt laut auszurufen, wie wahr ist das, wie wahr ist das! — Robert von Sizilien (1343) äußerte einst gegen seinen Freund, den Dichter Petrarca: Ich erkläre ausdrücklich, daß mir das Wort Gottes teurer ist als mein Königreich, und daß ich lieber dieses als jenes verlieren möchte. Das kann nur der verstehen, dem selbst Gottes Wort Geist und Leben, Kraft und Trost, Licht und Weisheit geworden ist. Als jüngst die Kaiserin von Deutschland aus Amerogen eine Dankeskarte an einen Frauenverein richtete, der sie zu ihrem Geburtstag beglückwünscht hatte, fügte sie ihrem Dank den Spruch aus dem Propheten Daniel hinzu: Sein Königreich hat kein Ende, und hatte den Spruch dick unterstrichen. So kann sich auch an gekrönten Häuptern der Spruch erfüllen: Deine Zeugnisse sind wunderbar. Darum hält sie meine Seele. —

Heute regnet es hier sehr. Seit 1903 sind wir hier im Westen, doch wissen wir nicht von solchem nassen Vorsommer. Will noch bemerken, daß wir 1911—13 bei Armstrong, B. C., waren. Hoffentlich sind viele Bekannte aus Rußland eingewandert. Wir sind aus Rosenthal, alte Kolonie.

Grüßend
Abram A. Janzen.

Main Centre, Sask., 4. Juli 1927

Den Frieden und die Liebe Gottes in Jesu, Editor und Gehilfen, wie auch den Lesern der Rundschau zum Jubiläumsgruß!

Nach dem vielen Regen im Mai hatten wir im Juni mehr schönes u. gedeihliches Wetter, daß die Farmer allen Samen einsäen konnten und also alles schön wächst. Auch auf geistlichem Gebiet ist der Same des Wortes Gottes reichlich ausgestreut worden, von unsern vier am Wort arbeitenden Brüdern und Sonntagsschullehrern, wo wir zehn Klassen haben, so auch Sängerchor mit dem lieben Dirigenten N. P. Janz und der Jugendverein mit seinem Vorstande, welches alles angetan ist, um Segen zu verbreiten. Zudem sandte der HErr uns noch einen Hilfsarbeiter, nämlich Br. Abr. Unruh von Winkler, Man. Der kam zu Pfingsten und predigte mit freundlichem Ernst das Wort von Buße u. Glauben an das Evangelium für Bekehrte und Unbekehrte. Den zweiten Pfingsttag war Sonntagsschulkonvention in Herbert. Da die Farmer hier bei Main Centre diese Woche noch sehr mit der Feldarbeit beschäftigt waren, fuhr Br. Unruh auf eine Woche zu den Dörfern bei Swift Current. Die Woche zwischen dem 12. und 19. Juni hielt er hier allabendlich Erweckungspredigten u. mahlte uns die Liebe Gottes in Christo Jesu so lieblich und herrlich vor Augen und lud ein zu kommen und teil dran zu nehmen, da Gott es so freundlich und liebend jedermann frei und umsonst anbiete dem, der da kommt. Man sollte staunen, wenn jemand nicht käme und ein so

herrliches Angebot nicht annehme. Vergebung der Sünden, und ewige Seligkeit und ewige Freude und Wonne in der Stadt mit goldenen Gassen. Am Tage machte der Bruder Hausbesuche.

Sonntag, den 19. Juni, besuchte uns Br. Spitzer, Judenmissionar in Winnipeg, und diente uns mit dem Wort Gottes. Seine Texte waren Jes. 6 und Römer 11. Thema: Judenmission. Er legte uns die Pflicht und Notwendigkeit derselben warm ans Herz. Es wurde auch eine Kollekte gehoben.

Am selben Sonntag starb in Herbert Br. John Görzen, Schwiegersohn der alten Schw. P. Block, Kelstern, Sask., die auch daselbst krank lag. Görzen wurde den 21. Juni begraben.

An demselben Tage kamen zwei meiner Töchter von Chicago heim zur Erholung, nachdem sie dort über 3 Jahre als Krankenpflegerinen gedient haben. Eine kam schon ein paar Wochen früher heim von Moose Jaw von demselben Dienst.

Den 1. Juli feierten wir hier bei Main Centre das Jubiläumsfest mit unsern Kindern. Vormittags lieferte Br. H. P. Janz ein Programm mit seinen Schülern von Lobetal Schule. Zum Schluß erklärte Main Centre Schullehrer, Br. Jakob Neddekopp uns die Entstehung und Vereinigung der verschiedenen Provinzen zu einer vereinigten Dominion oder Confederation. Doch es wird nicht Friede werden, Bis Jesu Liebe siegt, Und bis der Kreis der Erde zu Jesu Füßen liegt.

Etliche unserer Brüder sind nach Winkler, Man., zur Konferenz gefahren per Auto.

David Fröse.

Meiner Mutter!

Immer noch denk ich dein,
Herzliebste Mutter mein,
Mutterlieb, Muttertreu,
Immer jung, immer neu.

Längst schon dein Auge brach,
Von Sturm und Ungemach;
Doch auf des Hügels Moos,
Bleibst du mir jung und groß.

Oft in der Dämmerung,
Schwillt die Erinnerung;
Fern mir und dennoch nah,
Immer zum Troste da.

Kann noch das Verselein,
Das du mir prägtest ein,
Es war mein Nachtgebet,
Wird' mir der Weg zu Gott.

Mutterlieb, Muttertreu,
Immer jung, immer neu;
Ich dir nie lohnen kann,
Was du an mir getan.

Liebe die Mutter dein,
Bis in das Grab hinein;
Denn was die Mutter dir,
Wird nichts auf Erden mehr.

P. P. Isaak.

Dalmeny, Sask. den 5. Juli 1927.

Werter Editor und Leser! Einen Gruß zuvor!

Da es heute wieder sehr regnet u. nichts draußen zu tun ist, so hat man Zeit, wieder was von hier zu berichten. Die Farmer sind jetzt sehr fleißig an Schwarzbrache zu pflügen. Auch wird wieder sehr viel Wiese angebrochen. Eben auch wird zur Zeit viel Busch ausgerottet. Auch wird sehr viel grünes Brennholz gehackt und heimgefahren. Ja, die Farmer haben jeden Tag ihre Beschäftigung, sie sind nicht müßig. Die Aussichten auf eine gute Ernte sind zur Zeit sehr gut.

Die zwei Festtage, wovon ich letztes Mal berichtete, sind uns zu rasch vorbeigeeilt. Der erste Tag, der 26. Juni, war ein sehr großes Sängerfest, bestehend aus acht Chören, sowie Instrumental-Musik, Männergesänge; zu mehreren Male am Tage auch Quartetts, Solos usw. Der Tag verlief im Segen. Der zweite Tag, den 27. Juni, hatten wir Sonntagsschulkonvention. Auch hier wurde viel Gutes und Segenbringendes hervorgehoben. Auch wurde hier ebenfalls so wie am vorigen Tage, viel Gesang, Musik, Quartetts, Solos usw. gebracht. Am Schluß des genannten Festes war auch ein sehr großes Begräbnis. Der alte Bruder Johann Berg wurde zur letzten Grabesruhe gebettet, im Alter von 88 Jahre, 8 Monaten und 6 Tagen. Seine erste Frau starb so an 18½ Jahren zurück und seine zweite Frau starb diesen Winter wohl im Januar. Der verstorbene Bruder hinterläßt eine Anzahl Kinder. Der HErr tröste die trauernden Kinder, ist unser Wunsch, Der ist ein Vater der Witwen und der Waisen.

Die Monarch Lumber Co. in Osler, Sask., haben Veränderungen getroffen. Haben die alte Office weggemoved und eine neue gebaut und verschiedenes andere geändert. Auch plant die Board of Altona S. D. No. 859 das Schulhaus etwas auszubessern. Der Kostenvoranschlag ist so von 300 bis 350 Dollar gemacht worden. In Saskatoon geht die Robin Hood Mühle im Bau stark vor, so auch das City Hospital, ebenfalls auch die Wilson School u. viele andere Bauwerke. Auch werden viel Veränderungen getroffen. Mit einem Wort gesagt, es sieht so aus, als wenn es eine Millionärsstadt ist.

Es sind mehrere von hier nach Winkler, Man., zur M. B. Konferenz gefahren. Es sind folgende Geschwister: Jakob Leppen beide, Jakob Nickels beide, Peter Nickels, Johann Buhlers, Jakob G. Thießens und noch andere, deren Namen ich aber nicht weiß. Hoffentlich regnet es zur Zeit bei Winkler nicht, denn das würde nicht sehr passend sein.

Da sich mein Schreiben etwas am Tage in die Länge gezogen hat, so kann ich sagen, es regnet noch immer recht sehr.

Da ich die Rundschau durchstöberte, fand ich, daß mir ein anderer Name gegeben worden war, statt Wiebe ein Töws. Bitte, Editor, gib mir meinen Namen wieder zurück.

Die Adventisten haben in Saskatoon ihre Camp-Meeting für 10 Tage. Nach dem haben Lutheran-Zion ihre Konferenz ebenfalls in Saskatoon für 6 Tage.

Nun noch eine Frage. Ist es Recht, daß ein Prediger oder ein Diener des Wortes Gottes auch ein Landagent ist? Und kann er zwei Aemten treu dienen? Ich für meinen Teil denke, er kann nur ein Prediger des Evangeliums sein, oder nur ein Landagent. Bitte eine Antwort.

Peter A. Thießen von Langham, Sask., haben eine Reise nach den Staaten, wohl nach Mt. Lake, Minnesota, gemacht. So war auch Peter Sperling nach Nord Dakota gefahren, ist aber wieder zurück. G. Friesens, N. Dakota, Kinder, Gerhard Friesens, Hepburn, Sask., sind auch heute heimgefahren. Des sehr kotigen Weges halber ließen sie ihr Auto unterwegs und nahmen den Zug. Wünschen Glück zur Heimreise.

Grüßend

W. W. P. Wiebe.

Rosenort, Man.

Wünsche allen Lesern die Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit in der Gnade Gottes! Da ich auch schon oft schöne Berichte in der Rundschau gelesen habe, die da bestärkend sind, so fühle ich Mut, auch einmal etwas der Rundschau auf die Reise zu geben. Es möchte niemand zum Anstoß gereichen, sondern zur Stärkung. Ich will nur nach meiner kleinen Erkenntnis etwas aufzeichnen, was auf meinem Gemüte liegt, den heiligen Namen Gottes zur Ehre. Ich lese in den Blättern jetzt viel von Bibelstunden und Bibelbetrachtungen und viel Evangeliumsverkündigungen. Es möchte alles recht in der Wahrheit geschehen. Heute muß man wahrnehmen, daß bei allem Predigen die Liebe zur Wahrheit sehr abnimmt, und alles mit den Strom der Welt geht. Es wird zwar viel geübt im Beten und Singen, welches auch sein muß, aber der Wandel soll auch darnach geübt werden. Viele glauben, wenn nur viel geistliche Uebungen sind, das ist schon gut. Wenn ein Hausvater auch alle Morgen ein Kapitel liest und singt, und betet, und dann nach dem Frühstück sofort mürrisch ist, über alle Arbeit und was getan wird, oder er sucht jede Gelegenheit, wo er kann ein paar Cent so halb mit List, oder ohne es verdient zu haben, den Leuten so zu entwischen, oder viel Scherz treibt, so wird das nicht viel Segen bringen. So kann ebensogut ein Vater, der sich alle Morgen in der Einsamkeit auf den Knieen niederlegt und betet, und seine Kinder treuherzig vermahnet, wo es nötig ist und einen aufrichtigen Wandel führt, seine Kinder auf einen christlichen Weg führen. Ein Mensch mit stillem u. sanftem Geist kann gerade so gut Früchte bringen wie einer, der viel äußerliche Uebungen macht, denn aus Verdienst werden wir nicht gerecht, sondern aus Gnade. Röm. 3, 20—31. So ist es auch, wenn eine Gemeinde sich überhebt, Und doch ist für alle der eine Weg: eine aufrichtige Buße und ein fester Glaube. Die Menschen fallen ab, wenn sie nicht kämpfen gegen Sünde und Welt. Der Feind sucht überall, wo er die Menschen verderben kann. Der Priester und Levit gingen am Hilfsbedürftigen vorbei. Und nur ein Samariter tat die guten Werke. Der Pharisäer dankte, daß er nicht so war, wie andere Leute. Der demütige Zöllner ging gerechtfertiget gegen jenen. So geht es vielen Menschen, die gering auf andere sehen und können doch selbst nichts Gutes vollbringen ohne Gottes Beistand. Zu Römer lesen wir, daß es nicht an jemandes Wollen oder Laufen liegt, sondern Gottes Erbarmen ist es, daß wir selig werden. Wir lesen, Ihr seid das Licht der Welt, also muß auch etwas zu sehen sein, wo die Christen leuchten. Wenn Leute sagen, so einfach gekleidet sein wie unsere Väter, ist garnicht nötig, so genau ist das garnicht gemeint. Und wenn solches noch solche sagen, die wohl sollten Vorbilder der Herde sein. Wir lesen doch, daß kaum der Gerechte wird behalten bleiben, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen. Wir können nicht zwei Herren dienen. Es ist mir unbegreiflich, daß wir die Moden der Kleidertracht der Welt nachmachen können. Und dennoch ist es jetzt Gebrauch, daß man ein solches Aussehen haben muß, wie die Welt, nicht was dem Körper nützlich ist, nicht zur Wärme noch zur Deckung. Auch die Haare werden so getragen, daß es wild oder frech sieht. Ich glaube, ein Christ sollte etwas beständig sein, wenn er gute Kleider hat, dann die brauchen, so lange sie brauchbar sind.

Wer sich bemüht um Reis' und Weg,
Für seine Seele Ruh zu finden,
Der folg' dem schmalen Pilgrims Steg,
Laß Welt und Fleisch dahinten;
Denn unser HErr ging diese Bahn,
In seiner Lehr und ganzem Leben,
Drum mußt du dich als Untertan,
Nur Ihm dich zum Gefährten geben.

Wenn so unsere Herzensstellung, dann werden an Feiertagen Gäste in den Unterhaltungen nicht nur an Autos und Traktoren denken. — Ich wünschte, mit meinen Gedanken möchte Gottes Wort geprüft werden und das Gute zu beherzigen.

Martin W. Friesen.

(Steinbach Post möchte kopieren.)

Arcola, Sask., Box 481.

Möchte allen Freunden und Bekannten kund tun, daß wir unseren Wohnort geändert haben. Wir haben mit unseren Eltern, P. F. Harder und H. F. Wieler, eine Farm gekauft und sind gegenwärtig noch mit der Feldarbeit beschäftigt. Habe dennach wenig Zeit zum Korrespondieren und doch würden wir gerne, wenn schon nicht durch Briefen, dann wenigstens durch die werte Rundschau erfahren, wie es den anderen gewesenen Orenburgern geht und wieweit sie sich heimatlich eingerichtet.

A. F. Löwen.

Der letzte Wunsch eines Sterbenden.

Am 27. Oktober 1895 starb in Liverpool der reich gesegnete Prediger Reginald Radcliffe, seines Zeichens eigentlich ein Jurist, der vierzig Jahre lang für die innere und äußere Mission gewirkt hat. Sterbend hebt er an: „Ich möchte gern—" Man fragt, ob er seinen ältesten Sohn zu sprechen wünsche. „Nein!" „Den zweiten?" „Nein!" „Was denn?" Da raffte er die letzte Kraft zusammen und sagt: „Ich möchte gern, — daß alle Gläubigen — das Evangelium ausbreiten auf der ganzen Erde."

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

Die Konferenz in Winkler.

Es ist die nördliche Distriktkonferenz der M. B. Gemeinde. Nach jetziger Einteilung trifft sie in jedem dritten Jahre nach Manitoba; und war bis jetzt wohl noch immer in Winkler. Und wir meinen, daß es bis jetzt auch der entsprechendste und schönste Ort in Manitoba zu dieser Zusammenkunft, und zu dieser Arbeit des Reiches Gottes war. Schon lange vorher wurden Beratungen abgehalten und Vorbereitungen getroffen für die Tage der Konferenz, und einladend bekannt gegeben, weil die Gemeinde nicht nur Vertreter aus den Gemeinden erwartete, sondern auch viele Gäste; um teilzunehmen an den Segnungen, die wir von dem Herrn erwarteten. Auf dem Hofe des Bethauses wurde das vergrößerte Zelt, das man von der Bergtaler Gemeinde geborgt, aufgestellt, auch was sonst notwendig war noch gebaut, hergerichtet und geordnet, von vielen Brüdern, die teilnahmen an der Arbeit. Endlich waren die ersehnten Tage gekommen, die Vertreter und Gäste erschienen, aber nicht über Erwarten, denn wohl alle hatten vom Rosthern- und Herbertkreis noch mehr erwartet; aber dazu waren einige von N. Dakota, Montana, Minnisota, Kansas und sogar von Californien gekommen. Es waren von den Gästen Br. Harms und Lorenz, Hillsboro, Miss. Br. Pankratz, Voth, Geschw. Dyck, Schw. Höppner auch N. N. Hübert, Balzer und andre von Minn. Reimche, Fadenrecht und andere von N. D. Thießen und Dyck und andere von Mont. Br. Friesen und andere von Cal. und weil mir doch noch manche unbekannt, so kann ich sie nicht alle nennen, es wären auch zu viel. Unter den Vertretern war auch noch wieder der alte Br. Dyck, Waldheim, Sask. Es scheint mir, wenn er und vielleicht einige andere nicht mehr sein werden, daß dann am Ende eine unausfüllbare Lücke sein könnte in dieser Arbeit. Sonnabend nachmittag war Betstunde und Vorberatung für die bevorstehenden Tage; und wohl alle hatten d. Recht Gastfreundschaft zu beweisen. Sonntag hatten wir einen sehr schönen Tag von dem Herrn und sehr viele waren erschienen teilzunehmen. Es redeten die Brüder Fadenrecht, Warkentin, Voth u. Pankratz. Wir wurden an herrliche Worte Gottes erinnert, die Brüder redeten mit Freudigkeit. Der Herr war nahe und die Versammelten genossen Segen. In der Mittagspause genoß jeder was er für sich und seine Gäste mit gebracht, etwas Speise u. a. Nachmittag machte Schw. Höppner Mitteilung aus der Mission in China, dann redete Br. Dyck, Missionar aus China und zuletzt Br. Lohrenz. Wieder durften wir sitzen zu den Füßen des Herrn und lernen von Seinen Worten. Nach der Vesperpause machte Br. N. Hübert Mitteilung aus der protestantischen Mission, Br. Harms redete ein ernstes Wort nach Offb. 3, 1. 2. und der Herr segnete. Montag von 9 Uhr morgens war die Beratung, über manche ernste und wichtige Arbeit für unsre Gemeinden; was alles in brüderlicher Weise beraten u. beschlossen wurde; und alle Vertreter und Gäste genossen in Gemeinschaft das Mittags- und Vespermahl. Nach 6 Uhr abends redete Br. B. Janz und machte Mitteilung von seiner und anderer Erfahrung in der Zeit der Not und der Auswanderung aus Rußland, und Br. D. Dyck redete im Ernst von der Gemeindezucht aus der Schrift. Hernach redeten die Brüder C. Hiebert und A. Nachtigal noch gesegnete Worte. Dienstag war wieder Beratung, denn der Dinge waren viele, um die es sich handelte; auch wieder wurde zu Mittag und Vesper in Gemeinschaft gespeist. Nach Vesper las Br. Bestvater das Referat über die Einheit der Gläubigen von H. A. Neufeld, das er eingesandt, und Br. J. Lepp redete von den neutestamentlichen Gaben, nach 2. Kor. 9. Alles war schön und der Herr war unter uns. Hernach machte der Vertreter der Bibelgesellschaft in Winnipeg, Mitteilung und hatte wohl auch Lichtbilder gezeigt. Da aber die Arbeit nicht beendigt war, so wurde Mittwoch noch schnell Fortsetzung gemacht und das Letzte noch beendigt und Schluß gemacht. Alles ist nach der Erkenntnis und dem Gutachten der Vertreter, und nach d. Grundsätzen unserer Gemeinden, wie wir es aus der H. Schrift erkennen, beraten und beschlossen worden, und Gott möge um Jesu Willen vergeben, was nicht nach Seinem Willen geschehen! Dann wurde noch von großer versammelter Gemeinde das H. Abendmahl unterhalten, und der Herr war unter uns und tröstete uns; das wir so notwendig haben. Br. Pankratz und Dyck dienten dabei. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl versammelte sich eine große Schaar von Menschen, denn es sollte noch ein Sängerfest abgehalten werden, und waren nach dem Programm etwa 30 Gegenstände von Lieder, Gedichte und Ansprachen die in Betracht kamen. Es war der Winkler Gemeindechor, der Winkler Immigrantenchor, der Winnipeger Gemeindechor und der Hochfelderchor vertreten. Br. Heinrich H. Neufeld machte die Einleitung, Jf. Regehr hielt eine Ansprache und Fr. Tießen machte die Schlußbemerkungen. Die Chöre sangen abwechselnd die schönen Lieder, einige brachten die angenehmen Gedichte, die nicht besser hätten gewählt werden können und zuletzt sangen alle Sänger zusammen unter der Leitung von Br. J. Kröker das Lied: O großer Gott u.s.w. Auch diente der Musikchor von Winnipeg und Sonntagsschüler von Winkler mit einigen Liedern auf Saiteninstrumenten der Versammlung, welches eine angenehme Abwechselung war. Volle 3 Stunden saß die große Versammlung und genaß mit großer Aufmerksamkeit was geboten ward, und man sagte vom letzten Tage, der am Herlichsten war; wie der Apostel Johannes geschrieben, Joh. 7. Und nur zu schnell sind die Tage wieder vergangen und die Vertreter und Gäste sind mit wenig Ausnahmen schon alle wieder heimgeeilt. Wir sagten wie die Jünger dort: „Herr, hier ist gut sein.“ Aber es wartete ernste Arbeit, nach Mat. 7. Wann kommen nun wieder solche Tage? Aber für manchen könnten es die letzten sein. Aber die aufrichtig teilgenommen, die haben dann etwas viel Schöneres zu erwarten, wenn ihre letzten Tage auf Erden vergangen.

Wo die Patriarchen wohnen,
Die Propheten allzumal,
Wo auf ihren Ehrenthronen
Sitzet der Apostel Zahl,
Wo in so viel tausend Jahren
Alle Frommen hingefahren,
Wo man Gott die Ehre bringt,
Ewig Haleluja singt.

Hermann A. Neufeld.

Gaben weitergeleitet.

Für J. J. Bärg an Tereska Lasarik, Becherow, Tschecho-Slowakia, $60.00; für Peter Schmidt, Culross an Johann Schmidt, Kijew $10.00; für David A. und Mica Lepp, Saskatoon an Abram Löpp, Petershagen $10.00; für Heinrich und Helena Regehr, Inman an Witwe Kath. Penner, Rudnerweide $40.00; für Cornelius Löwen durch John F. Harms, Hillsboro $5.00, C. A. Friesen, Lostwood $5.00, und Ungenannt v. Herbert $1 an Dav. Unrau, Sergejewka $10.00 ($1.00 deckte die Versandtkosten); für Joseph Nafziger an Katharina Harms, Prangenau $20.00; für H. P. und Tina Ediger, Inman an Witwe Maria Peters, Rownopolj $5.00; für Joseph Kipfer, Newton, an Kathar. Harms $15.00; für Joseph Nafziger an Katharina Harms, Prangenau $25. für Gerh. S. Löpp, Dalmeny an Wilh. Johann Plett, Archangelsk $10.00; für Peter W. Wiebe, Osler, Sask., an Jacob Nickel, Feodorowka $10.00; für Henry Plett, Turpin an Witwe Peter Löwen, Prangenau $45.00; für Heinrich A. Neufeld, Herbert an Wilhelm Plett, Archangelsk $15.00; für W. W. Rempel, Swift Current an Wilhelm Johann Plett, Archangelsk $5.00; für Reinhard N. Hiebert, Elstow (Armenkasse) $6.50, Caroline Borrath, Canton $2.25, Benjamin Griefer, Beemer $5.00, J. S. W. N. $2.00, Abram J. Wiens, Marin $10.00, Ungenannt von Horndean $5.00 Eltern und Tochter Melinda Zimmerly, Dolton $25.00, E. S. Barth, Cheney $5.00 und H. J. Friesen Laird $15.00 per Kabel an Franz Banmann, Romanowka, Turkestan $75.00 (erhalten $75.75, Unkosten machten $3.00); für Abram Wiebe, Altona an Jacob Janzen, Prigorje $10.00; für Georg Friesen, Winnipeg an Alexander Friesen, Chortiza $10.00; für Susie Warkentin, Winnipeg an Katharina Warkentin $20.00; für Maria A. Friesen, Wymark $1.00, Sarah Wurz, Langham $1.00, Jacob und Katharina Rempel, Kelstern $5.00, Johann J. Klassen, Parlier $10.00 und Peter M. Friesen, Aberdeen $20.00, an Jakob Janzen, Prigorje $35.00 (erhalten $37.00, Unkosten $1.40, Rest von 60 Cents ging in die Hilfskasse); für A. und Maria Friesen, Dallas $2.50, Elias Dippel, Kitchener $2.50„ K. C. und Agnes Kröker, Buhler $5.00 an Kornelius Martens, Welikoknjasheskoje $10.00; füf Anna Sutter, Milford $5.00 und Ungenannt $5.00 an Maria Koller, Molotschansk $10.00; für D. A. Blatz, Blumengart, Mexico an Franz Banmann, Romanowka, Turkestan $50.00 (erhalten $53.86, Unkosten machten 2.00, Rest $1.86 ging in die Hilfskasse); für Nikolai Schmidt, Dalmeny an Witwe Agata Peters, Ekaterinowka $10.00; für Nikolai Schmidt, Leamington an Gerhard Peters, Wernersdorf $15.00, für Franz Adam, Minneapolis an Peter Adam, Besabotowka $5.00; für David J. Klassen, Coaldale an Mariana Kowalewka, Skibin $10.00; für Wilhelm Redekop, St. Boswells an Katharina Schmidt, Welikoknjasheskoje $20.00 für David Lepp, Steinbach an Pet. Dyck, Kamyschow $15.00; für D. D. Esau, Baden an Peter Esau, Kurtitschki $5.00; für Corn J. und Liese Wall, Great Deer an Witwe Maria Schmidt, Wernersdorf $10.00; für Heinz Sawatzky, Demaine an Abram Sawatzky, Millerowo $75.00; für Jacob Penner, Montezuma an Gerhard Penner, Petrowka $10.00; für Franz Adam, Minneapolis an Maria Herbert, Brusilowskoje $5.00; für Peter Dirks, Monroe an Johann Harder, Molotschansk $50.00; für Gerhard P. Regehr, Mt. Lake an Witwe Johann Siemens, Warwarowka $30.00; für John Schwarz, Altona an Witwe A. Pries, Rodnjitschnoje $25.00; für Susie Warkentin, Winnipeg an Katharina Warkentin, Neukirsch $10.00; für Schw. John Wiebe, Winkler an Heinrich P. Klassen, Alexandrowka $30.00; für A. Spiekert, Arnaud an Jacob Braun, Blumenfeld $15.00; für Johann Martens, Riverville an Peter Janzen, Sergejewka $5.00; für Schw. H. P. Ediger, Inman an Johann Dörksen, Bogoslawka 5.00; für H. P. Giesbrecht, Hochstadt an Bernhard Giesbrecht, Lindenau 10.00; für Jacob J. Dyck, Mt. Joy an Jacob Rosenfeld, Romanowka $20.; für Jacob Penner, Montezuma, an Heinrich Penner, Kaltan $10.00; für Gerhard Dyck, Kronsgard an Jacob Mantler, Andrejewka, $50.; für Jacob Penner, Montezuma an Jacob Voth, Kaltan, $10.00; für Theodor Kornelsen, Osborne an Wladimir Friesen, Welikoknjascheskoje $10.00.

Mennonitische Geschichte

Herman Jäger.

(Von Jacob H. Janzen)
(Fortsetzung)

Strahl war der Krieger, der unerwartet eine reiche Beute gemacht und einen listigen Streich des Gegners vereitelt hatte. Für ihn war der heutige Abend ein Glücksabend, und er erwartete die Verstärkung, mit der auch der Kommandant oder dessen Vertreter eintreffen würde, um alles zu untersuchen und den Rest der Beute an die Intendantur zu übergeben, d. h. soweit derselbe nicht an allerhand Zwischenstationen hängen blieb. O, wie würde der Mann schimpfen, wenn er die Pferde nicht mehr vorfand. Aber der Gedanke daran bewegte Strahl nicht im geringsten. Er lächelte nur dabei. Das Battalion brauchte Pferde, u. wenn es sich dieselben nicht erbeutete, dann blieb es eben darohne. Ich weiß nicht, ob dasselbe durch mein ganzes Dienstjahr hin auch nur einen einzigen Gaul von der Heeresleitung zugewiesen bekommen hätte. Aber wir hatten immer die nötige Anzahl von Pferden, denn unsere Kerls gaben, wenn sie einmal Beute machten, nur das ab, was sie selber nicht brauchen konnten, wohl wissend, daß ihnen nichts dafür geschehen würde, denn die Heeresleitung wußte, was sie an ihnen hatte, und würde sich hüten, sie zu verletzen.

Der Kommandant bekam immer noch das Munitionslager, das man hier vorgefunden hatte. Mochte er sich damit zufrieden geben. . . . . .

Aber dieses geheime Munitionslager der Roten hier auf dem verlassenen Chutor, in dem nur noch der vorhin schon erwähnte Wirt vorgefunden worden war, bewies zu genau, daß dieser Wirt eine Kreatur der Roten war und hier die ganze Zeit den Verräter gemacht hatte; er war ein Kind des Todes, und wenn's nicht um meinetwillen gewesen wäre, dann würde er vielleicht schon nicht mehr leben. Nun aber lag er irgendwo gefesselt und wartete auf seinen sicheren Tod. Ich hatte es gut verstanden, was der schwarze Witja meinte, als er vorhin zu seinen Kameraden sagte, der Kommandant solle alles besorgen, wie er wolle. Es war ihm peinlich in Gegenwart eines Mennonitenpredigers die Execution an einem Spion vorzunehmen, und er wollte das dem Kommandanten überlassen.

Indessen, — hier garnicht weit ab lag ein dem Tode Geweihter in Banden, u. weder er noch ich konnte etwas für ihn tun. Ich durfte mich in Angelegenheiten des Kriegsgerichts nicht mischen, — wenn es sich um einen Spion handelte, schon garnicht. Und Strahl war davon überzeugt, daß der Mensch sterben müsse. Es war Krieg, und wer in den Krieg geht, erklärt sich bereit, zu töten, wenn es nötig ist. Und wann wäre das im Kriege wohl nötiger, als wenn man einen Verräter gefangen hat?

So saßen wir und schwiegen und warteten.

„Ist der Krieg nicht eine Ungeheuerlichkeit?" sagte ich endlich, um das peinliche Schweigen zu brechen.

„Das ist er wohl," antwortete Strahl, „aber er ist notwendig."

„Was macht ihn notwendig?"

Strahl zuckte die Achseln. „Ich weiß es nicht, aber ich vermute, die Schlechtigkeit und Dummheit der Menschen."

Dagegen ließ sich wenig sagen.

„Aber was soll nun der Krieg nützen? Was bewegt wohl vernünftige und wohlgesinnte Menschen, in diesem Hexensabbat mitzutun?"

Er sah sinnend vor sich nieder.

„Schlechtigkeit und Dummheit greifen an," entgegnete er endlich, „und die Vernunft ist gezwungen, sich zu verteidigen, wenn sie nicht vom Schlamm überschwemmt werden will."

„Dann sagen Sie mir einmal, wer denn im Weltkriege der schlechte und dumme Angreifer war, und wer zur Verteidigung gezwungen wurde?"

„Das ist ja schwer zu sagen, denn jede kriegsführende Partei erklärt sich für die sich verteidigende Vernunft und den Gegner für die angreifende Dummheit und Schlechtigkeit, aber auf ihr Urteil kann man nichts geben, denn es ist parteiisch."

„Das glaube ich auch. Und ich fürchtete, in all' den heiligen Kämpfen fürs Vaterland sind zuletzt die einfältigen Kämpfer die Genasführten, die von den Ausbeutern ihres eigenen Vaterlandes für deren niedere Zwecke hingeopfert werden."

„Und die Folge davon ist, daß schließlich auch im Kriege jeder seinen eigenen kleinen Zielen nachstrebt und die Lage für sich auszunutzen sucht, so gut er kann," setzte Strahl den Gedanken fort.

„Und die Folge davon ist, die aus dem Kriege erwachsende Revolution, in der der Besitzende das verteidigt, was er hat, und der Arme das erstrebt, was er immer so gern haben wollte, und nach der beide vor den Scherben ihres zertrümmerten Glückes stehen und nicht mehr wissen, wie sie es wieder aufbauen sollen," vollendete ich.

Es war, als huschte ein Lächeln über Strahls Gesicht.

„Gut, daß Sie das noch hinzufügten," sagte er, „denn Ihre vorhergehenden Ausführungen klangen ziemlich nach Internationalismus, u. den indentifiziert man ja heute gern mit Kommunismus, und zwar nicht ohne Ursache."

„Sie meinten also, ich vertrete bolschewistische Tendenzen?"

„Ich meinte es nicht, aber es klang schier so."

„Nun, die Sache liegt so, daß ich Sie darüber aufklären kann: es gibt nämlich einen sozialistischen Internationalismus, und der fordert zum Klassenkampf an Stelle des Völkerkrieges aus. Aber ich stehe zum christlichen Internationalismus, und der lehrt die allumfassende Liebe, die alle Kriege noch einmal aufheben wird."

Strahl dachte nach.

„Ich fürchte, darauf werden wir so lange zu warten haben, daß wir Menschen von heute jenes goldene Zeitalter noch in das Gebiet der Märchen verweisen müssen, mit denen wir uns vielleicht in den Dämmerstunden die Zeit vertreiben können, die aber im praktischen Leben gar nicht mitreden dürfen. Wir haben zu kämpfen und im Kampfe zu wachsen und zu erstarken."

„Ja," sagte ich, „jene Zeit ist so fern, daß derjenige, der auf ihr Kommen hinarbeiten will, an die Ewigkeit glauben muß. Aber daß sie kommen wird, ist so sicher, daß wir nur klug tun, wenn wir zu ihrem Kommen beitragen, so viel wir immer können, und getrost die für die fordernde Gegenwart sorgende Vernunft unter den zukunftsicheren Glauben an jene selige Ewigkeit gefangen nehmen."

„Wie würde es uns wohl ergehen, wenn wir heute dem Grundsatze folgen wollten?" meinte Strahl.

„Ich glaube, sehr gut," entgegnete ich, „obwohl sehr wahrscheinlich noch Leiden und Verfolgung für uns daraus kommen würden. Jesus ist in dem seligen Glauben in eine Welt von Feinden gekommen, nicht um sie zu töten, sondern um für sie zu sterben, wissend, daß er Macht habe, sein Leben zu lassen, und Macht hatte, es wieder zu nehmen, und daß der Glaubende leben wird, ob er gleich stürbe."

„Sagen Sie einmal," warf Strahl lächelnd ein, „gibt es für Sie auch einen einzigen Gedankengang, der nicht schließlich auf Jesus hinausläuft?"

„Ehrlich gestanden: nein," gab ich zu, „vorausgesetzt, daß der Gedankengang logisch und richtig ist."

„Aber was haben denn wir in diesem Fall in dieser Welt voll Feindschaft und Haß zu tun?" fragte Strahl.

„Ich weiß nichts anderes, als die Wunden zu verbinden, die täglich von diesem Haß geschlagen werden."

„So wie Johannes Stein es von Agate gelernt hat," sagte Strahl mit einem feinen, etwas sarkastischen Lächeln.

„Ja, und Agate vom lieben Heiland, der gesagt hat: die Kranken bedürfen des Arztes; ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist," vollendete ich.

„Lautet der Spruch nicht etwas anders?" fragte Strahl, aber ich kam schon nicht zum Antworten.

Draußen wurde es wieder laut. Der Kommandant war mit seinem Gefolge und der versprochenen Verstärkung angekommen, und Strahl sprang auf und ging hinaus.

Ich hörte draußen laut sprechen. Dann hörte ich, wie man durch das Haus ging und alles durchsuchte, u. zuletzt kam ein Haufe in das Zimmer, wo ich saß.

Der Kommandant erkannte mich und begrüßte mich flüchtig. Dann wandet er sich sofort wieder an Strahl und versuchte dem zu beweisen, daß die Pferde der Heeresleitung zur Verfügung gestellt werden müßten, damit sie dort verwendet würden, wo es am nötigsten wäre.

Strahl schwieg und ließ ihn reden. Das reizte den Mann, und seine Ausdrucksweise wurde immer schärfer. Wieder hatte ich den bestimmten Eindruck, daß er nur meinetwegen nicht einfach in groben, unflättigen Worten schimpfte.

Als Strahl das Gerede überdrüssig geworden war, sagte er plötzlich kurz zu dem Beamten: „Willst du jetzt aufhören oder nicht?"

Ich erschrack, — vornehmlich darüber, daß er den immerhin höheren Militärbeamten duzte.

Aber es geschah nichts Fürchterliches. Der Offizier schloß einfach die Schleusen seiner Beredsamkeit, suchte seine Siebensachen zusammen und verabschiedete sich.

Als er mit seinem Trupp davongeritten war, gingen wir zur Ruhe, nachdem Strahl die Wachen ausgestellt und es selber übernommen hatte, seinerseits für die nächste Stunde die unzuverlässigen russischen Wachtposten der Verstärkung zu überwachen, in welchem Sicherheitsdienst ihn seine Kameraden in den noch folgenden Stunden der Nacht ablösen sollten.

Der Tag graute kaum, als mich Strahl wachrüttelte.

„Stehen Sie auf. Es ist eine Bewegung am feindlichen Ufer gemeldet, und wir wissen nicht, was sich daraus entwickeln kann."

Ich war rasch fertig und auf dem Hofe, wo Wut schon mit den Pferden bereit stand. Wir saßen auf, um sogleich abzureiten, aber noch ehe wir vom Hofe waren, flog von drüben her das erste Geschoß in den Schuppen, den uns der Wirt gestern geöffnet hatte, und jagte die Hälfte desselben in die Luft.

Die dunkle Oeffnung des noch zurückgebliebenen Restes gähnte dem grauenden Morgen entgegen, und in derselben schaukelte an einem Strick ein menschlicher Leichnam.

Der Verräter hatte seinen Lohn gefunden.

Wir ritten davon, während der Feind das kleine Nest in Brand schoß.

Die Roten erwarteten wohl eine Explosion aus dem Munitionslager, daß sie hier zur Bewaffnung ihrer heimlichen Anhänger in unserem Rücken angelegt hatten. Aber sie warteten vergeblich. Es war alles in der Nacht "besorgt" worden. Sie vollendeten nur das Werk noch indem sie den kleinen Chutor zusammenschossen und damit auch ihren Gesellen unter der Asche desselben begruben.

Wir ritten still von dannen, Woinka zu. Strahl ritt neben mir, aber wir schwiegen beide.

* * *

Mancherlei war seither vorgefallen.

Juschun, das Dorf am Südende der Perekoper Landenge, wo die Weißen den Zugang zur Krim abgeschlossen hielten, war einmal in die Hände der Roten gekommen, und man wußte nicht, hatte man es verschlafen, oder war es von irgend einem der Großen unter den Weißen an die Roten verraten worden.

(Fortsetzung folgt.)

Sterne leuchten, Rosen blühen,
Stürme brausen, Wolken fliehen.
Eins nur eins soll mich ziehen, immer Herr, zu Dir, zu Dir.

Korrespondenzen

Rosthern, Sask., 11. Juli 1927

Gruß an Br. Herman H. Neufeld, Eidtor, seine Mitarbeiter an der Herausgabe der Rundschau, sowie an die Korrespondenten und Leser des Blattes.

Am Freitage, den 1. d. Mts., also an dem Tage, als unsere Dominion von Canada ihr Diamantenes Jubiläum feierte, ereignete sich am Nachmittag ein folgenschweres Unglück. Unser junger Doktor, J. H. Coppock, brach beim Fußballspiel ein Bein, den Unterschenkel, beide Knochen kurz ab. Dr. E. Penner behandelte den Knochenbruch auf der Unglücksstätte, indem er Dr. Coppock zur Ueberführung auf den Zug nach Saskatoon ins Hospital zubereitete. Heute teilte seine Schwester, Fräulein Coppock, mir auf Befragen mit, der Doktor sei vorigen Sonnabend 'n ganz feinem Zustande gewesen. Dennoch dürfte ihm eine Ruhepause von einem Monat lang bevorstehen.

Heute paradierte der „Gentry" Bros. Zirkus durch die Straßen unsers Städtchens; wird voraussichtlich eine ansehnliche Anzahl Dollars aus Rosthern herausfischen.

Wir haben für diesen Monat eine ganze Reihe von Familienfesten zu erwarten, nämlich: zwei Silberhochzeiten, 1. Geschw. Jakob H. und Helena Friesen, Hague, Sask., am 13. Juli; 2. Geschw. Abr. G. und Tina Hamm, Rosthern, Sask., am 20. Juli; und drei Hochzeiten: 1. Schw. Marie Agnes Penner, Tochter der Geschw. Isaak F. Penner in Laird mit Br. Johann J. Goossen, Waldheim, Sask., am 12. Juli. 2. Katharina Rempel, Tochter der Geschwister Peter M. Rempel, Springfield, Laird, Sask., am 17. Juli mit Br. Peter Epp aus Rußland eingewandert und 3. Br. Arthur Neufeld, Sohn der Geschw. Peter P. Neufeld, Tiefengrund, Laird, mit Schw. Anna Fieguth, Tochter der Witwe, Joh. Fieguth, Tiefengrund, Laird, am 20. Juli. — Eine Hochzeit hat am 1. d. Mts. in Waterloo, Ont., halb sieben Uhr stattgefunden, wo Schw. Katja Lehn, Tochter der verwitweten Schw. Isaac F. Lehn, Herschel, Sask., dem Jünglinge, Br. K. M. Janzen, Kitchener, Ont., die Hand zum ehelichen Bunde reichte. Und eine Silberhochzeit fiel auf denselben Datum (Juli 1.) nämlich Br. Gerhard Hiebert und Frau Helena, geb. Penner in Winnipeg. Allen gelten unsere Glück- und Segenswünsche!

Es regnet recht oft und sind infolgedessen die Wege meistens etwas unpassend, bald kotig, bald hart und holperig und daher zum Reisen meistens nicht aufs einladenste. Das Getreide aber gedeiht prächtig. Das Frühgesäte zeigt bereits Aehren. Auch das Gras wächst so, daß es viel Heu geben dürfte. So kommen auch die Gartengewächse schön voran. Kartoffeln blühen.

Von Krankheiten ist augenblicklich nicht zu hören und das ist recht befriedigend.

Die „Neue Kirche" hat gestern und heute ihre Konferenz abgehalten und so hatten wir unsre alten Gretnaer Nachbaren, Klaas Peters, auf ein Stündchen zu Besuch. Waren höchst willkommen.

Wm. Rempel.

Aus dem Leserkreise

Komme heim.

Es gibt ein Reich, da Jesus thront,
Ein Land so wunderschön,
Von Engelscharen längst bewohnt,
Die uns entgegengeh'n.
Chor: Sie singen mir: O komme heim,
Sie singen mir: O komme heim;
Die Engel, sie steh'n auf des Himmels Höh'n
Und singen: Komme heim! Komme heim,
Komme heim! Die Engel sie steh'n auf des Himmels Höh'n
Und singen: Komme heim!

Dort ziehen sel'ge Menschen ein
Im Namen unsers Herrn,
Und steh'n vor Ihm gerecht u. rein,
Von Schuld und Sünde fern.
Chor: Sie singen mir. . . . . .

Werd' ich auch manche dort nicht seh'n,
Die zwar geladen sind,
Jetzt aber Seinen Ruf verschmäh'n,
Ich bleib Ihm treu gesinnt.
Chor: Sie singen. . . . . .

Er spricht so freundlich: Komm' zu mir,
Du findest bei mir Ruh'!
Und Engelscharen jauchzen dir
Den Gruß des Friedens zu!
Chor: Sie singen. . . . . .

Auf die Bitte der Schw. Sarah Schulz, Herbert, das Lied „Komme heim", welches wir in der Kinder-Harfe, (J. und H. Braun, Alexanderwohl) unter No. 124 finden.

Eingesandt von Frau Helena Wallmann, Brunkild, Man.; H. Wichert, Kitchener, Ont.; von einem Leser aus Gretna, Man. und von Frau Maria J. Rempel).

Winnipeg, Man., den 12. Juli 1927

An die Rundschau:

Auf manche Anfragen möchte ich durch die Rundschau berichten, daß die Reise der Delegation nach dem Peace River und dem Grand Prairie Land Distrikten nicht nur den eingewanderten Mennoniten gilt, sondern sie gilt ebenfalls auch den canadischen und amerikanischen Brüdern, sofern diese wünschen Heimstätten in jenem Distrikt aufzunehmen. Jeder ist willkommen, der sich sein Inventar selbst anschaffen kann. Es ist dieses nicht eine Sache einer einzelnen Mennonitengemeinde, sondern Glieder aus allen Gemeinden sind willkommen.

Was nun die Fracht anbetrifft, möchte ich kurz sagen, daß die C.N. R. jen Ende der Bahn von Edmonton nach diesen Distrikten in Operation hat und daher können die Frachtsätze als Durchrate bei direkter Verladung von einer C. N. R. Station nach einer Station in jenem Distrikt bei einer mindest Ladung von 24,000 Pfund ziemlich niedrig berechnet werden. Als Beispiel möchte ich solchen Frachtsatz von Winnipeg nennen, der von hier bis Peace River — .70; bis Whitelaw — .77; bis Spirit River — .77; bis Grande Prairie — .80 und bis Wembley auch 80 Cents per 100 Pfund beträgt. Von andern Stationen d. Canadian National Bahnen dorthin sind die Frachtraten entsprechend diesen Ziffern.

Sollte ein Siedler nicht so viel Ladung haben um die 24,000 Pfund voll zu machen, so können 2 oder mehrere Siedler sich zusammen tun und gemeinschaftlich eine Car beladen. Hier bei wäre jedoch zu erwähnen, daß in solchem Fall auch nur eine Person als Begleiter dieser Car mitfahren darf, die andern Glieder der Familien müßten Personenzug für Bezahlung fahren. Auch sollten Siedler, wenn sie zu 2 oder mehr eine Car beladen, nicht die Maschinen apart in einer Car und das Vieh apart in der andern laden; sonst müßte die eine als landwirtschaftliche Maschinen und die andere als Vieh declarirt werden und landw. Maschinen z. B. zahlen einen bedeutend höhern Tarif als „settlers effects for farm use."

J. J. Hildebrand.

An die Rundschau:—

Um es denjenigen die wirklich auf Heimstätte nach dem Peace River Landdistrikt gehen wollen, leichter zu machen, sind folgende Personen ernannt worden, bei denen sich Leute aus diesen Nachbarschaften melden und in die Liste eintragen lassen können.

In Gretna, bei Abram Janzen,
Altona, bei Peter Buhr,
Rosenfeld, bei Jak. M. Löwen,
Plum Coulee, b. Abr. A. Harder
Low Farm, bei Diet. Heppner.
Winkler, bei Johann J. Löwen.

Damit die Ansiedlung eine mehr oder minder geregelte wird, wodurch außer Ersparung mancher Unkosten auch noch andere Vorteile zu erzielen sind, wird gebeten sich an diese Personen zu wenden.

J. J. Löwen.

Schönfeld, bei Hochstadt, Man.

Es ist eine Zeitlang schon ziemlich trocken. Die Farmer konnten noch sehr auf dem Felde arbeiten. Eine Regenperiode ist eingetreten, so daß das Pflügen wieder bischen ins Stocken gekommen ist, wo nicht sandige Erde ist. Ich wundere mich, daß der Drillbugger hier auch schon sehr in die Mode gekommen ist, und es kommt mir so vor, daß er den Canadiern auch schon gefällt. Ich sah einen Canadier mit einem Drillbugger pflügen, er hatte ganz auf russländische Manier ein Pferd mit der Egge hinten angebunden. Er schaute hin und wieder in den Säkasten, also es handelt sich nicht nur um Schwarzbrache.

Ich muß noch berichten, daß die Brüdergemeinde von Steinbach und um Steinbach herum vergangenen Sonntag, den 19. Juni, ein schönes Tauffest hatten bei Bergthal. Vormittag hatten wir bei Geschwister Gerhard Dücken eine ziemlich große Versammlung und nachmittags ging es zum Wasser, welches 1½ Meilen ab war, wo Br. Siemens 7 Seelen auf ihren lebendigen Glauben taufte. Es war ein besonders schöner Tag, so daß sich noch viele Zuschauer zum Wasser gesammelt hatten. Es möchte den Zuschauern zum Segen gereicht haben, und besonders die schönen Lieder, welche die Chöre sangen. — Ich wünsche dem ganzen Druckerpersonal, (Danke. Ed.) wie auch allen Lesern der Rundschau die beste Gesundheit an Leib und Seele.

Ab. A. Enns.

Jung gewohnt, alt getan.

Vor etlicher Zeit hatte ich die Gelegenheit, dem Gottesdienste in einer Kirche einer Mennonitengemeinde in Canada beizuwohnen. Als Fremdling nahm ich auf einer der hintersten Bänke Platz und konnte somit die ganze Versammlung überschauen. Vorne an einer Seite saßen die Sänger, an der andern die kleinen Knaben, dann die alten Leute u. hinten die Jugend. Es wurden etliche Lieder gesungen, dann begann die Gebetstunde. Es beteten mehrere und man sollte meinen, alle seien mit ganzem Herzen bei der Sache. Doch, — welche Täuschung! Nun fing es an in den hintersten Bänken regsamer und lauter zu werden. Es wurde das verschiedenste, unnütze Zeug geredet. Einer probierte des andern Hosen, ob es auch guter Stoff sei. Ein anderer beschnitt seine Fingernägel. Ein 15 jähriger Junge holte sein Taschenmesser hervor und schnitzte an den Bänkelehnen. Die verschiedensten Hieroglyphen waren schon von früher sichtbar.

An Kaugummi fehlte es nicht.

Unter den weiblichen erregte ein, etwa 18 jähriges Mädchen besonders die Aufmerksamkeit. Nicht durch ihre natürliche Schönheit, nein, davon war in dem bepuderten Gesicht keine Spur; sondern dadurch, daß sie fortwährend mit ihrer Nachbarin plauderte. (Es war die Lehrerin einer mennonitischen Schule.)

So ging es fort bis Schluß, dann stürmte man hinaus ohne Anstand und Ordnung. Ich ging davon mit traurigem Gemüt an die Worte Jesu denkend, Matth. 21, 13: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht!" —

Nun möchte man fragen: „Was ist wohl der Grund, daß unsere Jugend keine Ehrfurcht vor Gottes Wort hegt?"

Da möchte man verschiedenes angeben. Ich glaube das meiste liegt an der Erziehung in Haus und Schule.

Da ist eine Familie. Die Eltern sind christliche Leute. Sie setzen sich morgens um den Tisch und der Vater liest einen Abschnitt aus der Bibel. Zwei Buben stehen am Waschtisch, sich waschend und eifrig plaudernd. Das dreizehnjährige Töchterlein horcht am Telephon was sich die Nachbarn für Neuigkeiten erzählen. Eine Person trocknet den Separator und eine andere kommt vom Boden gerumpelt. Da war keine Andächtigkeit. Man muß alles zusammennehmen, um wenigstens etwas vom Gelesenen zu verstehen. . . .

Ich saß einst mit mehreren Gästen am Kaffeetisch. Die Kinder des

Gastgebers kamen gerade aus der Schule. Als der letzte eingetreten, sagt der Vater: „Junge, wir warten, du sollst grüßen." — Einer der Anwesenden fragte: „Lehrt der Lehrer euch nicht, daß ihr, wenn ihr aus der Schule kommt, grüßen müßt?" Antwort: „Nein." Und der älteste Sohn des Hauses erwiderte selbstbewußt: „Und wenn er es sagte, so würden wir ihm sagen: es kümmere ihm nichts."

Der Lehrer hat sich also um die Schüler so lange zu kümmern, wie sie auf dem Schulhofe sind. Was sie nachher angehen, und wie sie sich benehmen, geht ihm nichts an. — Es genügt, wenn er die Kinder mit Wissenschaft unterrichtet und gute Ballspieler aus ihnen bildet, um auf den Picknicks einen Preis zu gewinnen. Ich weiß von einer Mennoniten Schule, wo ein Familienabend veranstaltet wurde. Der Lehrer setzte sich eine der verfräßlichsten Larven auf und gab vor, er sei eine Hexe und könne wahrsagen. Ist das bildend? —

Ich bin durchaus nicht der Meinung, daß Haus und Schule eine Christenfabrik sind u. man die Kinder zu andächtigen Kirchengängern machen könne. Aber das Sprichwort: „Jung gewohnt, alt getan," bewahrheitet sich in den meisten Fällen.

O, Mennonitenvolk, wenn doch auch du, zu dieser deiner Zeit erkenntest, was zu deinem Heil diene!

Ein Rundschauleser.

Kenton, Man.

Wünsche allen zuvor Gottes reichsten Segen und Beistand, und viel Glück! Der Sommer ist so kurz, daß sich die Arbeit beinahe überstürzt. Wir dürfen durch Gottes Gnade uns allesamt hier der schönen Gesundheit erfreuen und wünschen, daß dieselbe den l. Editor und allen Lesern möchte zuteil werden..

Wir haben jetzt wohl die schönste Zeit im ganzen Jahre. Die Natur hat sich so prachtvoll geschmückt. Die Bäume stehen mit ihren dunkelgrünen Blättern da, lassen sich vom Winde hin und her schaukeln und laden den müden Arbeiter in der Mittagshitze ein, sich in dem kühlen Schatten, den die Blätter darbieten, etwas auszuruhen, um alsdann neugestärkt wieder so viel mutiger an die Arbeit zu gehen. Die Fluren sind mit dem saftigen, grünen Grase bedeckt und das Vieh darf seinen Hunger in kurzer Zeit nach Herzenslust stillen und legt sich dann in das weiche Gras zur Ruhe nieder. Die Erde der Felder sind mit den verschiedensten Getreidearten bedeckt. Wenn es auch manchmal so schien, als würde die Saatzeit kein Ende nehmen, als komme das Getreide schon zu spät in die Erde, so hat sich der arme Erdenpilger doch wieder völlig getäuscht, denn Gottes Allmacht ist so groß und unbegreiflich, wenn Er Segen und Gedeihen zum Wachstum der Pflanzen gibt, dann muß alles aus der Erde in kurzer Zeit hervorsprießen. Das Getreide (Weizen, Hafer, Gerste) steht wunderschön und vielversprechend da. Der Roggen steht stolz mit der Aehre da, er ist gerade in der Blütezeit. Wenn derselbe vor Schaden bewahrt wird, kann es viel Roggen geben. Längere Zeit hatten wir trockene, warme Zeit, was übrigens dem Landmanne sehr zu Nutzen kam, doch in letzter Zeit, den letzten Tagen hatten wir ganz schön Regen, und solches Wetter wirkt wie ein Zauber auf alle Pflanzarten. Wenn ich die herrliche Natur so betrachte, dann muß ich einstimmen in das Lied des Dichters: Auf Gottes Welt ist's schön, da gibt's der Freuden mancherlei, Mensch und Tier, freu'n sich sehr, Auf Gottes Welt ist's schön. Sie ist kein Jammertal, der liebe Gott hat sie gemacht, schön gemacht, gut gemacht, sie ist kein Jammertal. Das schöne Blumenfeld, der Acker, der das Brot verschafft, Schönes Brot, frohen Mut, Hat uns der Herr geschenkt.

Wir sind hier gegenwärtig 7 Mennonitenfamilien, doch wohnen wir so zerstreut, daß wir nicht alle Sonntage zusammen kommen können. Unsere Nachbarn sind alles Engländer, es sind gute Leute, doch man sehnt sich nach seines gleichen Brüdern. Besonders fehlt uns die Gemeinschaft der Kinder Gottes. So wie das Getreide langsam dahin siecht, wenn es keinen Regen bekommt, so geht es uns in geistlicher Hinsicht. Uns fehlt die lautere Verkündigung des Wortes Gottes. Es würde für uns eine Freude und Erquickung sein, wenn wir von den lieben Brüdern, die am Worte arbeiten, mal wen könnten zum Besuche haben. Wir würden dieselben gerne von der Station abholen. Nun der HErr bekennt sich auch zu unsern Zusammenkünften, denn seine Verheißung: „Wo sich zwei oder drei in meinem Namen versammeln werden, da will ich mitten unter ihnen sein," bewahrheitet sich auch hier. Er ist uns mit seinem Segen nahe.

Den 19. Juni hatten wir bei meinen lieben Eltern, mit denen wir uns zusammen eine Farm übernommen haben, ein kleines Geburtstagskränzchen. Es war das 54. Geburtstag meiner lieben Mama. Auswärtige Familien waren nur zwei zugegen. Es ist wenig, aber nur Mut, wir haben große Hoffnung, daß sich hier noch mehr Mennoniten ankaufen werden, denn die Gegend und Farmen sind gut. In den letzten Tagen hat sich hier noch eine Mennonitenfamilie eine Farm gekauft. (1 Sektion). Sonntag, den 26. Juni war hier in der Stadt Kenton die Heilsarmee von Brandon zum Besuche. Sie sangen und spielten auf Horninstrumente. Es hatte sich viel Volk versammelt. Etliche hundert Autos waren von allen Seiten herbeigeeilt, um dem Gesange und der Musik zu lauschen. Ob durch die Heilsarmee auch verirrte Sünder von ihrem verkehrten Wege zu Gott geführt werden? Durch Uebung haben sie es weit gebracht in Gesang und Musik. Wie schön würde es sein auf dieser Welt, wenn wir unsere Gaben, die der himmlische Vater uns geschenkt, ihm wieder weihen würden.

Die Auswanderung der Mennoniten aus Rußland scheint fast unmöglich zu sein, denn die Regierung will das Mennonitenvolk nicht mehr hinaus lassen. Nun Gott kann ja die Herzen der Menschen lenken wie Wasserbäche.

Noch einen herzlichen Gruß von Euren Geschwistern im Herrn

Heinrich u. Gatchen Hooge.

Wernigerode, a. H. Deutschland.

Lieber Bruder Neufeld!

Ich wurde 1902 im Dorfe Rosental, Südrußland, geboren. Bald darauf kamen meine Eltern zum Glauben. Im Jahre 1911 zogen meine Eltern nach Arkadak, Saratower Gouvernement. 1918 gelang es dem Herrn mich als sein Kind annehmen zu können. Ich war damals 16 Jahre alt. — Sehr gerne hätte ich nach der Dorfschule weiter gelernt. Konnte aber nur einige Jahre die Fortbildungsschule besuchen. — Allmählich, durch viele Kämpfe, gewann ich die Ueberzeugung, daß mich der Herr in seinem Dienst gebrauchen wolle, wozu ich sowohl innerlich wie auch äußerlich vorbereitet werden müsse. Dieses war im 20. Lebensjahr. 4 Jahre mußte ich warten. Da öffnete der Herr, menschlich gesprochen, verschlossene Türen u. Wege und führte mich auf wunderbare Weise nach dem Wernigeroder Missionsseminar „Licht im Osten", wo ich auch jetzt noch bin. Was mir der Herr hier schon mit ihm alles hat erleben lassen, kann ich hier nicht aus Mangel an Raum mitteilen. Dieses Seminar wird geschlossen. Wieder durfte ich die gnädige Führung meines Heilandes sehen, indem ich für die Zukunft im Missionshaus Neukirchen, b. Mörs, Aufnahme finde. Ich habe allen Grund, Gott zu danken für seine große Liebe, die Er mir täglich erweist. In der Ferienzeit muß ich hier für die Schule arbeiten, da der Unterricht, so wie alles andere unentgeltlich ist, d.h. Pensionen. Leider kann man nicht ganz ohne Geld auskommen, denn die Anschaffung von Hilfsbüchern und Wäsche soll ich allein besorgen. Der Herr möchte auch diese Sorge übernehmen, um mir mein Lernen zu ermöglichen.

Da ich mich sehr für unser Mennonitenvolk interessiere und es liebe und von ganzem Herzen wünsche unter demselben zu arbeiten (in Rußland), so ist es für mich von großer Bedeutung, unsere Geschichte immer besser kennen zu lernen und mit unserm Volke in Fühlung zu bleiben. Ich wüßte nicht, was mir hierin einen besseren Dienst erweisen könnte, als das Beziehen Ihrer lieben Rundschau. (Sie kommt. Ed.)

Für alle Mühe und alles Entgegenkommen im Voraus dankend, grüßt Ihr geringer Bruder in Christo Cor. Krahn.

Meine Adresse wird sein: Neukirchen b. Mörs, Rheinland, Missionshaus.

(Wer von den lieben Lesern hätte hier eine Aufgabe? Der Herr wird's lohnen. Ed.)

Coaldale, Alta.

Immer neue Immigranten treffen hier in Canada ein. Natürlich ist die erste Sorge — Unterkunft. Nachdem man sich ein oder zwei mal ausgeschlafen hat, kommt man allmählig zur Besinnung. Viel hat der Immigrant in diesen paar Tagen schon gesehen und noch mehr gehört. Nun kommen die Sorgen und Fragen. Zwei Fragen werden auf die Wage „Erwägungen" geworfen. Nummero eins — soll ich ausschaffen? Nummero zwei — oder kauf ich mir gleich eine Farm? Dieses sind die zwei Kardinalfragen, die den Immigranten in erster Linie beschäftigen.

Er fängt an zu fragen und zu forschen. Mancher gute Rat wird erteilt. Ein guter, sachlich, ich sage noch einmal, sachlich erteilter Rat von einem canadischen Farmer ist immer der beste. Aber die meisten Ratschläge der Canadier sind so bemessen, wie sie mal vor 15 und 20 Jahren haben angefangen. Ja vor 20 Jahren waren ganz andere Verhältnisse und Umstände. Solch gutgemeinter Rat lautet gewöhnlich so: „Ich nahm mir eine Heimstätte, kaufte mir ein oder zwei Paar Ochsen und einen Handpflug mit Wiesenbrecher, usw." Der sicherste und idealste Weg ist dieser. Aber ob dieser Weg heute der richtige ist, das ist die große Frage, die uns bewegt. Da ich nun bald drei Jahre auf der Suche nach Heimstätten bin, so könnte ich aus dem Schatze meiner Erfahrungen und Erlebnisse manches mitteilen, was den neuen Ankömmlingen interessieren dürfte. Nun will ich nicht auch den Fehler begehen und erzählen, wie ich es in diesen drei Jahren gemacht habe, sondern ich möchte nur einige Winke geben, die einen und dem andern Immigranten von Nutzen sein könnten. Sind doch die vielen Winke und die immer wiederkehrenden Ermunterungen eines G. G. Wiens in den Zeitschriften, mir des öftern von großem Segen gewesen. Darum prüfe alles, aber nur das Gute behalte. Wir gehen über zur Sache. Die erste Frage, ob erst ausschaffen, wollen wir ganz kurz fassen. Ein oder zwei Jahre erst ausschaffen schadet keinem Immigranten. Ist doch hier in Canada manches ganz anders als in Rußland. Wichtiger ist die Frage, wo gibts am meisten zu verdienen. Denn jed. Kreditpassagier sollte darauf bedacht sein, seine Reiseschuld so schnell wie möglich zu entrichten, denn davon hängt die weitere Einwanderung ab. Ich sage dieses nicht ohne Grund, habe ich doch solche Einwanderer getroffen, die sich sehr gleichgültig zu dieser Sache stellten. Aber es sollten auch die hiesigen Mennoniten sich befleißigen, faules Geschwätz über die Board zu meiden, denn durch dieses wird vielfach die Gleichgültigkeit bei den Immigranten erzeugt und gepflegt. Doch zum Thema: Die drei Provinzen, Manitoba, Saskatchewan und Alberta bieten fast gleiche Verdienstmöglichkeiten. Kleine Unterschiede in den Löhnen werden von den Ernteaussichten bestimmt. Kinderreiche Familien haben gute Verdienstmöglichkeiten in Südalberta, wo man sich mit Rübenbau befaßt. Eins muß ich noch voranschicken: alle Arbeit in Canada ist mit Schweiß verbunden auch die Rübenarbeit hier in Südalberta. Dies

(Fortsetzung auf Seite 11)

Erzählung

Der Hilligenlei-Finder.
Eine Geschichte aus dem Leben
K. Papke.
(Fortsetzung.)

Die anderen Heimbewohner waren schon einige Male dagewesen, sie fanden Bekannte dort, er nicht. Man kam ihm aber mit solcher Freundlichkeit entgegen, daß er bald das Gefühl des Fremdseins verlor.

Der Vorsteher des Vereins, Pfarrer Peters, gefiel ihm. Er war ein älterer Herr mit fast grauem Haar, der seit einem Jahr sein Pfarramt gesundheitswegen niedergelegt hatte, und sich nun der Jünglingsvereinssache widmete. Auf seinem Antlitz lag ein solcher Ausdruck von Herzensgüte und Milde, daß Hans August es ganz begreiflich fand, daß die Mitglieder des Vereins nur mit Liebe und Hochachtung von ihm sprachen.

Der Abend verlief etwas anders, als Hans August es aus anderen Vereinen her gewöhnt war.

Pfarrer Peters sprach einfach und verständlich, in schlichter, aber sehr eindringlicher Weise über ein Wort aus der Bibel, und legte seinen Zuhörern ernst ihre Pflichten in ihrem täglichen Leben gegen Gott und ihre Mitmenschen ans Herz, und an das Gesagte schloß sich eine Besprechung darüber an, an der sich jeder beteiligen konnte, der es wollte.

Hans August hörte mit wachsendem Staunen zu, ihm war diese Weise ganz fremd. Sie zog ihn an, anderseits stieß der Ernst ihn ab.

Und doch bewunderte er so manches — die volle Ruhe und Sicherheit, mit der Pfarrer Peters das Thema: „Wandelt würdiglich vor Gott" — behandelte — die tiefinnerste Ueberzeugung der Wahrheit dessen, was er sagte, die man jedem Wort abfühlte — die Sicherheit, mit der er die Diskussion leitete — die Freundlichkeit, mit der er selbst an zuweilen recht unklaren Aussprüchen der Zuhörer doch wenigstens etwas fand, wo er anknüpfte, so daß sich niemand verletzt fühlen konnte.

Dennoch, als Pfarrer Peters ihn am Schluß herzlich aufforderte, wiederzukommen, sagte er nicht zu — er wollte es sich noch überlegen.

Und dann entschied er sich, nicht wieder hinzugehen; der Mann gefiel ihm — die Sache war ihm aber zu ernst, er liebte so etwas nicht!

In diesem Sinne sprach er sich auch eines Tages zu ihrem Heimvorsteher aus. Ein feines Lächeln glitt über dessen Gesicht, er sagte nur darauf: „Vielleicht kommen Sie später einmal wieder. Sie haben an so manchem Abend uns hier im Heim durch Ihre schöne Vortragsgabe die Zeit verkürzt, es wäre doch nett, wenn Sie Ihr Licht auch im Verein leuchten ließen, Sie taten das ja früher auch. Wir haben oft schöne, gesellige Abende, da wäre Ihre Mithilfe sehr erwünscht."

Hans August sagte nichts dazu. Nach einer Weile fragte er dies und das von Pfarrer Peters, und der Vorsteher erzählte ihm: „Er ist ein selten angenehmer Mann, ich kenne ihn schon sehr lange. Was mich gerade mit Bewunderung erfüllt, ist, daß seine Worte mit seinem täglichen Leben ganz übereinstimmen. Sie sollten ihn nur einmal näher kennenlernen, er würde Ihnen immer besser gefallen."

„Es spricht eine schöne Ruhe aus seinem ganzen Wesen", sagte Hans August.

„Sie ist der Ausdruck seines festen Charakters, einer inneren, geklärten Abgeschlossenheit," sprach der Vorsteher.

Wie ein Blitz durchzuckten diese Worte Hans August, ... innere, geklärte Abgeschlossenheit des Charakters — gab es die denn überhaupt, und besaß dieser Mann sie wirklich?

Je mehr er darüber nachdachte, desto klarer wurde ihm, daß ein in Wahrheit innerlich abgeschlossener Charakter tatsächlich ein glücklicher sei! Hier also lag das Geheimnis, Herrliche, was er suchte — suchte mit jeder Regung seiner Seele.

Sollte er nach dem Wege dorthin Pfarrer Peters fragen? er richtete sich stolz auf — nein, er wollte selbst seinen Weg finden! Außerdem — er kannte ja den Mann nicht weiter, es konnte ja sein, daß der Vorsteher sich doch in ihm getäuscht hätte — und er hätte ihm mit solcher Frage dann die geheimsten Gänge seiner Seele enthüllt — — das wollte er nicht!

Es war ganz dunkel in seinem Zimmer, aber er zündete keine Lampe an, er wanderte auf und ab und ließ seinen Gedanken freien Lauf.

Mit neuer Kraft, mit neuem Mut wollte er nun vorwärtseilen, ... gewiß, nun würde er bald auf die Höhe kommen, von der er es vor sich liegen sah — das Gefühl der Ruhe!

Ja ... aber was war das?

Seine Seele konnte nicht voller Tatkraft ihre Flügel ausbreiten — die Freude, die sie sonst erfüllt hatte für das neue Ringen, fehlte ihr fast ganz, ... sie wollte auch nicht recht kommen ... zaghaft, mit verschüchterten Augen kam sie nur langsam näher und duckte sich dann scheu in eine Ecke — — — riesengroß — ein schwarzes Gespenst, — stieg ein Gedanke in Hans August auf und machte ihn erbeben: wie, wenn du dich wieder täuschst. . . wie, wenn du — nicht findest?

Er stand am Tisch still — wie schmerzte der Stachel in seiner Seele!

Was dann — — ja—was dann?

Er fuhr sich mit beiden Händen durch das dichte, braune Haar, als wollte er alle finsteren Gedanken fortwischen — über das „was dann" zu grübeln, war Zeit genug, wenn er schließlich davorstand — energisch wies er alles Dunkle, was ihm die Freude bannen wollte, zurück.

Da wagte sie sich auch wieder aus ihrer Ecke hervor — und kam leise und vorsichtig näher...

In seine Gedanken hinein tönte die Melodie des Liedes: „Befiehl du deine Wege" — — — richtig, der Vorsteher sang mit den Heimbewohnern vor dem Lesen des Abendsegens, er hatte die Zeit heute abend ganz vergessen!

Er hatte auch keine Lust, jetzt noch ins Wohnzimmer zu gehen — er nahm seinen Hut und ging hinaus in den kühlen Herbstabend.

Zwölftes Kapitel.

Monate waren verstrichen; der Winter war vergangen, der Frühling war gekommen und hatte dem Sommer weichen müssen.

Die Julisonne brannte hernieder und reifte das Korn auf den Feldern und die Traube am Weinstock.

Ueber Berlin lag jene rauchige, flimmernde Luft, die der Weltstadt eigen ist, kein erquickender Lufthauch milderte die Schwüle. Mensch und Tier lechzte nach Erfrischung, aber ein tiefblauer Himmel, ohne jede Wolke, wölbte sich über der Millionenstadt.

In der großen Buchbinderei einer namhaften Zeitschriften- und Verlagsbuchhandelung im Süden der Stadt standen die Fenster weit offen.

Eine Anzahl fleißiger Menschen hantierte trotz der Hitze eifrig darin. Ebenso eifrig flogen muntere Reden hin und her, zuweilen pfiff einer oder der andere ein Liedchen, man lachte, scherzte, und dazwischen tönte das Klappern der Maschinen aus dem großen Nebensaal, wo die Druckerei in vollem Gange war.

Um vier Uhr ertönte eine Glocke. Mit einem Schlage standen alle Maschinen, alle Arbeit flog zur Seite, und man gab sich auf kurze Zeit der Erholung hin. Jetzt stand und saß man in größeren oder kleineren Gruppen beieinander, und lautes Stimmengewirr füllte die Säle.

Hier finden wir Hans August wieder.

Er hatte im Oktober hier Stellung genommen und erfüllte seine Pflicht, wie immer, zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Da er mit den Kollegen in vielen Dingen nicht mittat, sondern seinen Weg für sich allein ging, war er in der ersten Zeit manchen häßlichen Reden ausgesetzt gewesen. Das hatte sich aber nach und nach gelegt, als man sah, daß er sich nicht beirren ließ.

Verkehr hatte er nur mit einem angeknüpft, das war ein junger Mann, der in der Druckerei angestellt war.

Heinz Wöhlert war der Sohn eines wohlhabenden Fabrikanten, er wollte nur kurze Zeit in einem Beruf tätig sein, da er bald in ein Missionshaus einzutreten gedachte, um sich als Missionar zu den Heiden senden zu lassen. Er verfügte, gleich Hans August, über eine ziemlich große Bibliothek, sie hatten viele gemeinsame Interessen, und so fanden sie sich zusammen.

Bald nachdem sie sich kennen gelernt hatten, lud Heinz ihn ein, mit ihm einen Verein zu besuchen. Es war derselbe, den Pfarrer Peters leitete, und Hans August erzählte lächelnd seinem Freunde, daß er schon einmal da war, aber nicht hatte wiederkommen wollen.

„Siehst du," scherzte Heinz, „also du sollst dorthin gehen — nun wehre dich nicht länger!"

Da war er denn hin und wieder hingegangen — aber nicht allzuoft — mehr seinem Freunde zuliebe, als aus anderen Gründen.

Er hatte viel freie Zeit, da er außer mit Heinz Wöhlert keinen weiteren Verkehr hatte, die benutze er, um Berlin gründlich kennen zu lernen.

Und er lerne alles kennen, was es an Schönheit und Kunst bot, er verschaffte sich freie Benutzung der Königlichen Bibliothek, um seinen Drang nach Wissen auf jedem Gebiet befriedigen zu können, er nahm sich hin und her etliche Tage frei, um den Vorlesungen der Professoren, die ihn gerade interessierten, beizuwohnen.

Saß er dann aber manchmal allein am Abend in seinem Zimmer und überdachte alles, was er gesehen und gehört hatte, dann stieg die Frage in ihm auf: bist du nur um einen Schritt durch alles dieses deinem Ziel nähergekommen . . . u. er mußte immer mit einem traurigen „Nein" antworten!

Wie oft hatte ihn dies in der letzten Zeit niedergedrückt — — heute mehr denn je!

Er stand in der Vesperzeit allein am Fenster und schaute in den Hof hinab, da trat Heinz Wöhlert zu ihm. Es war ihm aufgefallen, wie blaß und bedrückt Hans August in der letzten Zeit aussah, freundlich fragte er hin: „Fehlt dir etwas, Hans August?"

„Nichts," sagte dieser schnell, ... er hätte ebensogut „alles" antworten können!

„Willst du mich nicht heute abend einmal zu Hause besuchen?" bat Heinz, „du bist erst einmal dagewesen, als meine Eltern nicht daheim waren, willst du nicht heute kommen?"

Aber Hans August lehnte ab.

„Kommst du auch nicht, wenn ich dir sage, daß Pfarrer Peters mit seiner Frau und Tochter da ist?" fragte Heinz.

Trübe lächelte Hans August. „Das zieht heute erst gar nicht, ich bin wirklich nicht in der Verfassung, den Gesellschafter zu spielen. Laß mich heute nur."

Als die Arbeitszeit aus war, eilte er rasch seiner nur wenige Schritte entfernt liegenden Wohnung zu — im Heim wohnte er der Bequemlichkeit wegen schon lange nicht mehr — ohne Heinz noch zu sehen.

Dumpf schlug ihm die Luft in seinem Wohnzimmer entgegen. Seine Wirtin zog soeben die Vorhänge zurück, die sie der Sonne wegen am Nachmittag geschlossen hatte. Auf dem Tisch stand sein Abendbrot.

Als die Fenster geöffnet wurden, fuhr kurz und schnell ein scharfer Luftzug durchs Wohnzimmer und das daneben liegende Schlafzimmer, die Gardinen blähten sich, er trat ans Fenster und schaute zum Himmel.

Der hatte eine bleigraue Farbe bekommen, und die Sonnenstrahlen waren hell und glanzlos. Im Westen aber stieg es dunkel auf mit rötlich gefärbten Rändern, jede Luftregung war verschwunden, welk hingen die Blätter der Bäume herab, bedeckt mit Straßenstaub. In der Luft herrschte jene Stille, die dem Ausbruch eines Unwetters immer vorauszugehen pflegt, und auf den Straßen eilten und hasteten die Menschen, um noch vor dem Regen unter schützendem Dach zu sein.

(Forsetzung folgt.)

Coaldale, Alta.

(Fortsetzung von Seite 9)

bringt der kurze Sommer mit sich.

Weiter möchte ich dann dem Neuling raten sich bei Engländern zu vermieten, denn so lernt man am leichtesten englisch sprechen. Das soll sich jeder Immigrant hinter die Ohren schreiben, nämlich wie er sich vermietet. Auf das bloße Gerede hin: „Was Preis sein wird, werd ich zahlen," sollte keiner eine Arbeit übernehmen, einerlei wer er ist. Denn ein mancher hat durch diese Nachläßigkeit eben nicht bezahlt bekommen, was Preis war. Also gemerkt—erst Preis abmachen und dann Arbeiten. Ueberall hört man das Lied: „Ich habe nicht ganz ausgezahlt bekommen." Der Arbeitgeber findet immer eine Ausrede, warum er so handelt.

Die zweite Frage, ob man gleich nach Ankunft oder später eine Farm kauft, hängt davon ab, wie der Immigrant bestellt ist und welchen Unternehmungsgeist er besitzt. Professionelle Farmer sollten im Farmenkaufen überhaupt nicht eilig sein. Die viel wichtigere Frage beim Farmkauf ist: „Wo kaufe ich eine Farm, ob in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta. Ein sehr beachachtungswerter Artikel war kürzlich im „Nordwesten" u. wäre wert auch in den mennonitischen Zeitungen zu bringen. Die Tätigkeit der Board erstreckt sich in der Hauptsache auf diese drei Provinzen ausgenommen Gr. Prairie Gebiet. Meistens werden große Grundstücke gekauft. Dieses hat viel für sich. Dadurch wird den Mennoniten resp. den Immigranten d. Gelegenheit geboten, sich in Gruppen nieder zu lassen. Aber kommunale Bewirtschaftung ist bei dieser Methode Bedingung d. h. die ersten 2—3 Jahre.

Ich bin ihr sehr dankbar dafür. Ich rentete mir eine Farm, so auch die meisten, die mit mir hingingen. Wir waren somit nicht an Grande Prairie gebunden. Gelegentliche gute Ernten sollten uns nicht bestimmen. Großfarmen sind dort nicht mehr zu kaufen und kleine Farmen sind meistens nur mit Anzahlung zu haben. Und wenn einzelne Farmen zu kaufen sind, so liegen diese so verstreut, daß die Gefahr des Verlierens dort in Grande Prairie größer ist als sonstwo in den Provinzen. Außerdem ist Grande Prairie 400 Meilen hinter Edmonton, zu weit ab von den mennonitischen Ansiedlungen, so daß man sich fast wie weggeworfen fühlt. Auch sollte Grande Prairie Little Prairie heißen, denn dieser Distrikt ist nur etwa 30 Meilen lang und etwa so viel Meilen breit. Die Bahn wird so bald nicht zur Küste gebaut werden, denn das würde zu kostspielig werden. Wir sind bei der Heimstättensuche an 300 Meilen herumgekommen, fuhren über 4000 Fuß hohe Berge, aber wohin das Auge nicht schaut — Wälder und Berge. Und wir haben uns gesagt: „Niemals wird hier eine Bahn gebaut." Eher wird die Bahn von Edmonton abgebaut als hier weiter gebaut.

Nun bin ich in Süd-Alberta. Es gefällt mir hier. Wenn auch manche der Artikel über Coaldale zu rosig gehalten waren, so finde ich doch manches Gute. Der Boden ist im Durchschnitt gut, manchmal sehr gut. Der Winter milder als an anderen Orten. Dann die allseitige Wirtschaftsweise birgt mehr Garantien, als nur Weizenbau. Die C. P. R. hat 16 Landstücke an Immigranten vergeben und es ist Aussicht, daß noch mehr zu haben sein werden. Man kann hier auch von Privatleuten Land kaufen. Eins möchte ich den Neulingen sehr ans Herz legen, nicht Landhändel ohne die Board abzuschließen. Manche Schmerzen wird man sich dadurch ersparen.

H. Kornelsen.

Umschau

— Br. Levi Mumaws, Scottdale, einziger Sohn, Russell, ist am 14. Juli im Alter von fast 22 Jahren gestorben. Unser herzliches Beileid dem schwerbetroffenen Vater u. seiner liebenden Stiefmutter.

— Am 10. Juli 1927 feierten unsere lieben Freunde, die hoch geachteten Dr. und Frau Gerhard Hiebert, Winnipeg, ihre Silberhochzeit, zu der sich ein Kreis Freunde in ihrem schönen Familienheime am Ufer des Assiniboine eingefunden hatten. Prediger H. H. Ewert, Principal des Gretna College, diente wieder, wie vor 25 Jahren, mit der Hochzeitspredigt. Unsere herzlichsten Segenswünsche und unsere Fürbitte gehören der lieben Doktorsfamilie.

— Nach der Konferenz in Winkler haben viele werte Besucher bei uns vorgesprochen:

Br. Jacob Penner von Hepburn, Sask.; Geschw. Peter Fast von Mt. Lake, Minn., mit denen Schw. Gerhard Regehr und Tochter Käte mitkamen; Br. David Dyck und Br. Funk von Waldheim, Sask.

— Ich freute mich auch, die Br. Peter P. Janzen, früher Lehrer in Ignatjewka, unserem Nachbardorfe, jetzt Bingham Lake und Br. Joh. Rempel von Mt. Lake, Minn. in Winnipeg begrüßen zu dürfen.

— Schw. Johann P. Wiebe von Herbert, Sask., durfte auch ihre Reise aus dem Hospital nach Hause antreten. Der Herr hat Gnade zur Operation gegeben. Er gebe der lieben Schwester, unserer geliebten Freundin, auch Kraft und Stärke.

— Br. Jacob H. Bartsch, 29 Jahre alt, von Dalmeny, Sask., ist während dem Baden am 15. Juli ertrunken. Er hinterläßt seine Frau und drei kleine Kinder. Der Herr tröste die Hinterbliebenen.

— Immer wieder treffen einzelne Immigranten in Winnipeg ein. Am 16. Juli sollten 15. Immigranten in Canada landen. Es sind solche, die ihre Pässe seit einiger Zeit schon erhalten.

— Bethanien bei Einlage, Süd-Rußland, ist aufgehoben. Ein Teil Einlage wird aufgehoben, durch den Dammbau am Dnjepr zwecks Kraftwerk der Eliktrizität. Laut Nachricht werden den betroffenen Einlagern Pässe zur Auswanderung gegeben, sodaß wir eine größere Gruppe Einwanderer erwarten dürfen.

— Br. A. F. Klassen hat seine Post von Horndean nach Winkler, Man., geändert. Alle Freunde möchten sich die neue Adresse merken.

Neueste Nachrichten

— Ein Aeroplan mit Post wird in Winnipeg von den U. S. A. erwartet.

— Ein amerikanischer Aeroplan wurde vom Blitz getroffen, wobei drei Personen ihr Leben verloren.

— Ueber 1000 Personen verloren ihr Leben in einer Ueberschwemmung in China am 6. Juli 1927.

— Admiral von Tirpitz, Deutschlands Flottenführer im Weltkriege weilte in Kopenhagen, wo er seine Tochter besuchte. Es entstand ein Feuer. Kräftig setzte er mit seiner Hilfe ein, wobei die Spitzen seines gespaltenen großartigen Bartes verbrannten. Fast wäre der ganze Bart verbrannt, um den ihn Unzählige beneiden.

— Ein Erdbeben hat die Krim und einen Teil der Ukraine heimgesucht. Sieben Verwundete und großer Sachschaden wurden gemeldet.

— Ein Sturm in Alberta hat zwei Tote und einen schwer Verwundeten zur Folge.

— Ueber eine halbe Million Acker sind im südlichen Sask. vom Hagel getroffen. Der Schaden wird auf $5.000.000 berechnet.

— Der C. P. R. Dampfer Montcalm stieß im Nebel mit einem Eisberg zusammen. Ein halbes Propeller wurde abgeschlagen. Er konnte die Fahrt fortsetzen.

— 150 Personen haben in Sachsen, Deutschland, in einem Regensturm ihr Leben verloren.

— Vice-President Kewin O'Higgins von Irland, der diktatorische Leiter Irlands ist ermordet. Ein erneuter Bürgerkrieg wird befürchtet.

— Mr Cecil K. Parrish, Buchhalter der Toronto Type Foundry Co., Winnipeg, von der die Rundschau-Druckerei gekauft wurde, ist seinen Wunden erlegen, die er beim Umschlagen seines Automobils erhielt. Das Auto stieß auf einen Stein. Unser herzliches Beileid den Hinterbliebenen.

— In Winnipeg wurde der zionistische Weltkongress abgehalten. $1 000 000 sollen gesammelt werden, um 11.000 Acker Land in Palästina zu kaufen.

— Der Flieger-Held, Col. Charles A. Lindbergh hat am 1. Juli 1927 einen Lebens-Freifahrt-Paß für die C. N. R. erhalten.

— Im Feuer durch Explosion fanden eine Mutter mit ihren sechs Kindern ihren Tod bei Bernville, Pa.

Frau Clara Drummond nach 98 Tagen Schlaf und Frau Mary E. Lorenz nach 102 Tagen starben an der Schlafkrankheit in San Francisco.

— Eine Indianerin, Margaret Thickfook, der Jack Reserve am Winnipeg See, Mitglied der United Church of Canada, starb am 1. Juli im Alter von über 110 Jahren.

— Das Erdbeben in Palästina, das sich mehr im Ostjordanlande ausbreitete, soll etwa 500 Tote und sehr großen Sachschaden verursacht haben. In Jerusalem wurde das Grabdenkmal Jesu Christi, die Universität, die Residenz des britischen Vertreters und andere Bauten beschädigt. Verschiedene Verletzte, aber kein Todesfall wurden gemeldet.

— **Die Gegenrevolution.** Da die gesamte Sowjet-Presse ausnahmslos von Regierungsorganen geleitet wird, erfährt man aus dieser Quelle nur das, was sich nicht verheimlichen läßt. Meist ist von „Banditen" die Rede. Gelegentliche Nachrichten privater Quellen lassen erkennen, daß die verschlechterte Stellung der Weltmächte zu der Sowjetregierung nunmehr allen unzufriedenen Elementen den Mut gibt, den ein sonst unorganisiertes Volk überhaupt aufzubringen in der Lage ist. Die Aufstandsbewegung hat alle Teile des russischen Territoriums ergriffen und diese Welle steigt den derzeitigen Machthabern an die Kehle. Diesem Zustand wird ein Terror entgegengesetzt, wie er zur Zeit des Kriegskommunismus bestand, vielleicht noch viel schlimmer.

Das Geiselsystem und das einfache Verfahren der Sowjetregierung mit diesen, ist eine so selbstverständliche Erscheinung in den Sowjetmaßnahmen, daß es nur verwunderlich ist, wenn das Ausland sich jetzt, wo dieses wieder mehr in Aktion tritt, aufregt, während jeder, der einigermaßen das Sowjetwesen beobachtete, dieses mit absoluter Sicherheit voraussagen konnte. Sicher ist auch, daß man noch viel mehr erleben wird, da die Entwicklung sich fortsetzen muß.

— Des Sowjetgesandten Wojkoffs Beteiligung an der Zarenermordung gibt nun selbst die Petersburger „Rote Zeitung" zu, allerdings nur soweit, als seine Aufgabe darin bestanden habe, die Leichen mit Schwefelsäure und Petroleum möglichst restlos zu verbrennen. Die Zeitung „Chicago Tribune" teilt mit, daß Wojkoffs Beteiligung an diesem Morde in den diplomatischen Kreisen Warschaus bekannt war. Dieser Umstand behinderte Wojkoff sehr stark in der Durchführung seiner politischen Bestrebungen.

Für Jeden!

In der Anlage überreichen wir Ihnen unsere Preisliste auf eine Auswahl erster Qualität Groceries. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß wir alle Groceries in einem guten Zustande verschicken. Deshalb können Sie sich auf uns verlassen.

Indem wir Ihnen diese Preisliste zur gefälligen Beachtung empfehlen, geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, daß Sie uns **recht bald** mit einem Auftrag beehren werden, dessen **prompte Ausführung** unsere größte Sorge sein soll.

Bezugsbedingungen.

Der Versand geschieht franko Winnipeg. Wir versenden auch per Nachnahme, doch sparen Sie Zeit, Geld und Arbeit, wenn der Betrag im Voraus eingeschickt wird. In den meisten Fällen steigt der Preis auf 1 Cent per Pfund, wenn Sie weniger als einen Kasten bestellen.

Wir möchten unsere werten Kunden noch darauf aufmerksam machen, daß auf jede Sendung bis zu 100 Pf. die gleichen Spesen berechnet werden, also sparen Sie, wenn Ihre Sendung nicht kleiner als 100 Pf. ist.

Gelder sind zu senden: per Money-Order, per Express Money-Oorder oder in registriertem Brief.

Die Adresse ist immer genau und deutlich zu schreiben, mit Angabe der Post- auch Bahnstation.

Voth & Martens.

1 Kasten Apfelsinen, 288 $5.25; 360 $	4.50	25 Pf. Stückzucker	2.50
1 Kasten frische Aepfel	5.00	1 Sack Reis, 25 Pf., a Pf.	.08 u. .10
25 Pf. Seedless Raisins	3.25	1 Sack Salz, a. Pf.	.02
1 Kasten getrocknete Aepfel, 25 Pf.	3.25	1 Dtz. Corn Flakes Dosen	1.26
1 Kasten California slab prunes, 25 Pf.	2.00	1 Dtz. Manna Grütze Dosen, 1 Pf. 12 Unzen	8.50
1 Kasten California prunes 40—50, 25 Pf.	2.80	1 Pf. Buchweizen Grütze	.05
1 Kasten getrocknete Aprikosen	8.00	40 Pf. Hafergrütze, Robin Hood	2.00
1 Kasten getrocknete Pfirsiche, 25 Pf.	4.90	1 Dtz. Corn Syrup, 2 Pf.	1.95
25 Pfund getrocknete Birnen	4.35	1 Dtz. Magic Back Pulver, 4 Unz.	3.38
1 Dose Plum Jam, 4 Pf.	.41	1 Dtz. Magic Back Pulver, 8 Unzen	6.00
50 Pf. Eimer reines Swift Schmalz	8.00	1 Dtz. Magic Back Pulver, 12 Unzen	9.70
20 Pf. Eimer reines Schmalz	3.40	1 Pf. Schwarzer Pfeffer	.50
1 Pf. Peanuts (bei 15 Pfund oder mehr)	.12½	1 Pf. Lorbeerblätter	.25
1 Dtz. Peanut Butter Tins	2.70	1 Dtz. Copy Bars of Oh Henry	.50
1 Döschen Senf, 2 Unzen	.15	1 Dtz. Sweet Marie	.50
1 Quart brauner Essig mit Gefäß	.20	1 Dtz. 2 in 1 Schwarze Schuhwichse	1.15
1 Dtz. Instant Postum, 4 Unzen	3.20	1 Dtz. 2 in 1 braune Schuhwichse	1.15
1 Pf. Santos Kaffee, gebrannter	.36	1 große Dose Zündhölzer	.10
1 Pf. Rio Kaffee, gebrannter	.35	1 Dtz. Old Dutch Cleanser	1.30
1 Pf. Rio grüner Kaffee (bei 10 Pf. oder mehr)	.29	1 Dtz. Palmolive Seife	1.00
Bei 10 Pf. und mehr in Santos Coffee green	.32	1 Dtz. Oxford Seife	.55
1 Dtz. Mennonitischer Prips in Dosen	1.80	1 Dtz. P and G. Seife	.65
1 Dtz. Franks Zichory a ½ Pf.	1.50	1 Dtz. Gilletts Lye	1.60
1 Dtz. Frys Cocoa a ½ Pf.	3.30	1 Dtz. Spulen Zwirn	.76
1 Pf. Blue Ribbon Tea	.65	1 Dtz. Wäscheklammer	.05
100 Pf. Zucker	7.75		

Dann haben wir gebrauchte Nähmaschinen aller Art. Auch verkaufen wir die weltberühmten „Singer" Nähmaschinen neu, 5 Dollar anzahlen und 3 Dollar monatlich. Auch Nähmaschinen-Oel und alle Teile für Nähmaschinen haben wir.

Verlangen Sie einen Nähmaschinen Katalog frei!

Alpenkräuter und Magenstärke immer auf Lager.

Frische Farmprodukte als Butter, Eier und anderes werden jederzeit zu Marktpreisen gegen bares Geld angenommen oder auch auf Wunsch gegen Ware umgetauscht.

VOTH & MARTENS
Wholesale and Retail in Groceries
Phone 57 879 — 576 Selkirk Ave. WINNIPEG, MAN.

Nach und Von Deutschland
Hamburg-Amerika Linie
in der
ZWEITEN KLASSE
Grosse Kabinen
Geraeumige Gesellschaftszimmer und Promenadendecks.
Weltberühmte Küche und Bedienung.
Musik, Unterhaltungen, Gemütlichkeit.

Zweiter Klasse nach HAMBURG
$145
und aufwaerts. Zuzügl. Steuer

Einwanderer schnellstens befördert.
Wiedereinreise-Certifikate besorgt.
Auskünfte bei Lokalagenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
United American Lines, Inc., General-Agenten
177 No. Michigan Ave., Chicago

Hagel!

Der Farmer sollte sich in diesem abnormalen Jahr bestimmt gegen **Hagelschlag** versichern; es melden die Zeitungen bereits von Hagelschlägen. Die Kosten sind verhältnismäßig gering; in Manitoba durchschnittlich 5 und in Saskatchewan 6 Prozent von der Versicherungssumme. Höhe der Versicherung per Acker nach Belieben. Schäden werden sofort geprüft und ausbezahlt.

Als Vertreter einer der größten und sichersten Gesellschaften, der **General Accident Assurance Co.** of Canada, bin ich in der Lage die Farmer bestens zu bedienen.

Bitte genaue Angabe von Viertel, Section, Township und Range, Ackerzahl von den verschiedenen Sorten Getreides und Höhe der Versicherung per Acker anzugeben und mit der Summe, die die Prämie ausmacht, an mich einzusenden.

Die Versicherung tritt an dem Tage in Kraft, an dem die Prämie bei mir eintrifft und wird eine Polizze dafür sofort zugesandt.

Lokale Vertreter gewünscht.

Hugo Carstens, Notar.
250 Portage Ave. — Winnipeg.

Druckarbeiten aller Art

von einem Adressenzettel bis zur Zeitschrift und zum Buche werden prompt, gewissenhaft und zufriedenstellend ausgeführt.

Kostenanschläge werden bereitwilligst gegeben. Man wende sich stets an das:

Rundschau Publishing House,

Wir haben wieder die **„Dreibände" (Heimatklänge, Glaubensstimme und Frohe Botschaft), herausgegeben von Br. A. Kröker** auf Lager. Sie sind dieses Mal in echtem biegsamen Ledereinband. Der Preis ist portofrei $2.25. Bei Abnahme von 10 Exemplaren portofrei zu $2.00.

Die Bestellungen richte man an

Rundschau Publishing House.

The Great Northern Railway

dient einem Ackerbau-Reich in Minnesota, North Dakota, Montana, Idaho, Washington und Oregon. **Niedrige Rundfahrtspreise.** Wir haben mehrere gute mennonitische Ansiedlungen an unserer Bahnlinie in Nord Dakota, Montana und Washington. Freie Bücher. Verbesserte Farmen zum Renten.

E. C. Leedy,
Dept. N. G. N. R'y,
St. Paul, Minn.

Land

Wir haben verbesserte Farmen in den besten Distrikten von Manitoba und Saskatchewan an Mennoniten zu verkaufen, welche kleine Baranzahlungen machen können und den Rest auf leichte Bedingungen.

G. H. Balls & Company,
645 Somerset Block,
Winnipeg, Man.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Kost und Quartier

für mäßige Preise zu haben bei:

J. A. Martens,
109 George Street
Winnipeg, Man.
(Osten von Lily St.)

Möblierte Zimmer

Jacob Peck
85 Lily Street, Winnipeg, Man.
Phone 25 956
Kost und Quartier für mäßige Preise

Kost und Quartier

für mäßige Preise zu haben bei
Johan Peter Wiens,
72 Lily St. Winnipeg, Man.

Briefkasten.

J. J. Wiebe, Stoor, Sask. Mehrere Nummern der R. und J. sind vergriffen. Können leider nicht die Nummern schicken.

— Mrs. M. P. Wenlerborne. — Bitte, in welcher Provinz wohnen Sie?

— Arrowhead.—J. A. Hamm. Bitte um genaue Adresse. $1.50 dankend erhalten.

Umschau

— Wie berichtet wurde, ist „Der Nordwesten" von Montrealer Kapitalisten gekauft worden. Dadurch ist, wie „Der Courier" in Regina, Sask., jetzt auch „Der Nordwesten" in katholische Hände übergegangen.

— Wir möchten hiermit auf die Anzeige von **Allan Watson, Poultryman,** auf Seite 11 aufmerksam machen. Wir haben Bestätigungen von Lesern, daß diese angebotenen Mittel gegen Milben wirklich gut ist. Wer also in seiner Hühnerzüchterei mit diesem Ungeziefer zu kämpfen hat, möchte dieses wirksame Mittel probieren, da es ja auch vorteilhaft angeboten wird.

— Ottawa. — Inmitten der gewaltigen Jubiläums-Danksagungsfeierlichkeiten Kanadas wandte sich die Hauptstadt den Trauerfeierlichkeiten für den amerikanischen Fliegerleutnant J. Theod. Johnson zu, der Samstag bei der Landung des Obersten Lindbergh, in dessen Ehrengeleite er sich befand, sein Leben verlor. Premier MacKenzie King, andere hohe Beamte und Diplomaten wohnten der Trauerfeier bei.

— Oslo, Norwegen. — Dr. Gustav Stresemann, der deutsche Außenminister, erklärte heute vor einer ausgesuchten Gesellschaft, die von König Haakon angeführt wurde, in seiner Rede bei Entgegennahme des Nobel-Friedenspreises, daß die neue deutsche Friedenspolitik dem tiefsten Gefühl der deutschen Nation entspringe. Doch sei es notwendig, daß in andern Ländern ein gleiches Gefühl herrsche, um ein internationales Zusammenarbeiten herbeiführen zu können.

Er verfolgte die Entwicklung des „neuen nationalen Geistes des Widerwillens gegen Macht und Gewalt" vom Ende des Weltkrieges über die Ruhrbesetzung zur Locarno-Konferenz und der Einführung des Dawes-Reparationsplanes. Heute, sagte er, begünstigt die große Mehrheit der Nationen eine Politik des Friedens und des guten Willens.

Dr. Stresemann teilt sich in den Nobel-Friedenspreis für das Jahr 1926 mit Außenminister Briand von Frankreich. Die Feier wurde in der Aula der Universität abgehalten.

— Moskau. — Es wurde bekannt gemacht, daß eine Frau und ein Mann, Madame Samoia und M. Tarasowitsch, die als polnische Spione bezeichnet wurden, standrechtlich erschossen worden sind.

Landbesichtigung in British Columbia.

Schon einige Male haben wir in den Spalten der Rundschau über Siedlungsmöglichkeiten in British Columbia geschrieben. Doch wollten wir nichts empfehlen, bis wir uns selbst überzeugt hatten, ob eine Ansiedlung dort bestehen könnte. Es ist vielleicht leicht eine Ansiedlung ins Leben zu rufen, aber sie zu erhalten, ist nicht so leicht. Es wäre dieses eher möglich als hier im Osten, wo die Winter lang sind und folgedessen man sich dafür einzurichten hat. Dieses ist nicht notwendig in einer Gegend mit einem milderen Klima.

Mittwoch, den 29. Juni, nahm ich Abschied von den Meinen und fuhr zur Station und fuhr von da nach dem Süden bis Manitoba Junction, wo ich den Zug wechselte, um nach dem Westen zu fahren bis Seattle, Washington. Es ist eine lange Reise, aber auch eine höchst interessante. Im Vorjahre hatte ich das Vorrecht in Gemeinschaft mit einigen Brüdern aus Oklahoma diese Reise zu machen. Wir besahen damals einige große Landstücke in den westlichen Staaten, auch das im Rewater Tal Montana, Nordost von Glendive. Die Northern Pacific baut eine Bahn durch dieses Tal und eröffnet somit Millionen von Acker zur Besiedlung. Es ist angrenzend eine schöne mennonitische Ansiedlung, die meisten sind von Süd-Dakota hingezogen. Sie haben eine schöne Kirche. Man konnte es sehen, daß die Leute sehr gut ihr Fortkommen hatten. Es ist hier auf dem neueröffneten Lande sicherlich eine gute Gelegenheit, eine größere mennonitische Ansiedlung zu gründen. Jedoch wird rasches Handeln erforderlich sein. Im Norden von dem Lande ist die Ansiedlung bei Wolf Point.

Das Getreide sah, soweit wir es sehen konnten, prachtvoll. Der Weizen in Aehren fing an zu reifen. Auch die andere Frucht sah versprechend aus. Im Staate Washington war man eben begriffen eine große Weizenernte einzuheimsen.

In Seattle angekommen, reservierte ich ein Zimmer auf einem der schönen C. P. R. Dampfer. Abends um zehn bestieg ich das Schiff, durfte in der angenehmen Seeluft gut ausruhen. Morgens früh ging ich hinaus und ergötzte mich an der prachtvollen Scenerie. Die Straße von Georgia hat an beiden Seiten hohe Berge. Indem wir uns den Hafen Vancouver nähern, sehen wir vor uns die Stadt mit schönen Bauten.

Von Vancouver fuhr ich so schnell als möglich meinem Bestimmungsorte zu. Nach einer etwas über zweistündiger Fahrt stieg ich in Agassize aus, wo ich von Herrn Eckert, dem Besitzer eines großen Landstückes begrüßt wurde. Wir fuhren, da es Mittag war, zu einem Hotel am Harrison See, 6 Meilen v. Agassize. Es befinden sich an diesem See ein paar heiße, medizinische Quellen. Viele kommen dahin, um zu baden und zur Erholung. Der See ist 65 Meilen lang. Die Ufer von hohen, manche mit schneebedeckten Bergen umgeben.

Montag Morgen kam auch Herr Abr. Buhr von Winnipeg. Er war einen anderen Weg gefahren, aber zum selben Ziel. So geht es auch auf der großen Lebensreise. Ein Ziel im Auge, aber die Wege sind so verschieden, manche rauh und staubig, andere wieder näher, aber am Ende der Reise kommen wir am selben Ziel zusammen.

Wir hatten nicht viel Zeit und so haben wir die kurze Zeit sehr ausgenutzt und haben das Land nach allen Hinsichten untersucht. Es sind da einige Tausend Acker. In der Nähe von dem Städtchen Agassize ist ein Komplex sehr geeignet für eine Ansiedlung. Die Dominien Experimental Station ist angrenzend. Dieselbe kann den Ansiedlern nach manchen Beziehungen nützlich sein.

Die Hauptbeschäftigung ist die Milchwirtschaft, da sie am meisten einbringt. Schon in Californien habe ich es gesehen, daß die Milchwirtschaft da lohnend betrieben wird, mehr als die Trauben. Hier aber scheint mir so, wo das Klima das ganze Jahr hindurch angenehm ist, ist es noch besser. Futter ist viel vorhanden. Bewässerung ist nicht notwendig. Die Fraser Milk Producers Association, zu der 90 Prozent der Farmer des Tales gehören, haben die Milchwirtschaft gehoben. Einer der Direktoren der Gesellschaft sagte uns, daß der Durchschnittspreis von Butterfett 1926 sechzig Cents das Pfund gewesen sei.

Doch nicht nur die Milchwirtschaft kann mit gutem Erfolg betrieben werden, sondern so auch Geflügelzucht, Schweine, Schaffe und Bienen. Ueber alle diese Zweige ließe sich manches sagen. Die besten Leger der Welt sind in dem Tale. So auch die beste Milchkuh.

Zum ersten Mal in Amerika war es mir vergönnt von einem Kirschbaum die großen saftigen Kirschen zu pflücken und zu essen und Herrn Buhr zum ersten Mal in seinem Leben. Der Mann eignete nur 12 Bäume und erwartete eine Einnahme von einigen Hundert Dollars. Pflaumen, Aepfel, Birnen und die verschiedenen Beeren gedeihen vorzüglich. Die frühen Kartoffeln waren schon ausgegraben und auf den Markt gebracht. Man sagte uns, daß die kleinen Melonen, Cantaloups, gut gedeihen.

Wir hatten die Gelegenheit einen Hopfengarten zu besuchen und mit dem Superintendent zu sprechen. Dieser Garten enthielt 600 Acker. Die Eigentümer waren in Oregon. So wie der Superintendent uns sagte, gedeiht der Hopfen da eben so gut als in Oregon. Sie wünschten 1500 Hopfenpflücker. Arbeitsgelegenheiten sind im Großen und Ganzen gut.

Nachdem wir alles besehen und untersucht hatten, berieten wir uns miteinander. Wir glauben, daß es möglich ist, sein Fortkommen zu haben. Dieses zeigen auch die Farmen. Es ist auch möglich, ein schönes Heim sich einzurichten. Das Klima ist ideal.

Der Raum erlaubt es nicht noch mehr zu schreiben. Später noch einmal mehr. Sollte aber jemand Lust haben, mehr zu erfahren, auch über Preis und Bedingungen, der wende sich an Herrn Abr. Buhr, 709 Great West Permanent Bldg., Winnipeg.

Grüßend

P. H. Neufeld.

adv.

Oeffentliche Aufforderung.

Die Mennonitische Siedlungsbehörde findet es für notwendig, Listen aller derer aufzustellen, die da angesiedelt sein möchten, zwecks größerer Cordination in ihrer Arbeit. Deshalb ersucht sie, alle diejenigen Personen, die da nach Siedlungs-Gelegenheiten Ausschau halten, sich bei der betreffenden Abteilung der Behörde zu melden. Gleichzeitig gebe man an das Familien-Verzeichnis, wann eingewandert, wie groß men will und welche Provinz man vorziehen würde.

Die Siedlungsbehörde hat gegenwärtig ziemlich viel Landangebote; meistens kommen solche aus Saskatchewan und Alberta. Die Behörde hofft, daß sie die meisten bis zum Winter wird ansiedeln können.

Die Angaben sind zu richten:

Für Manitoba: G. W. Sawatzky, 460 Main St, Winnipeg; für Saskatchewan: P. P. Thießen, C. P. R. Bldg., Room 116, Saskatoon; für Alberta: Mennonite Land Settlement Board, C. P. R. D. N. R. Bldg., Calgary.

Der Getreidemarkt von Winnipeg.

Preise vom 11. bis zum 16. Juli 1927.

Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Robert MacInnes & Co., Ltd., 745 — 757 Grain Exchange, Winnipeg.
Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.

	Mon.	Dien.	Mitt.	Don.	Frei.	Sam.
Weizen:						
No 1 Northern	$1.64	1.61⅛	1.63¼	1.62⅛	1.60⅛	1.61⅞
" 2 "	$1.59	1.57⅛	1.59¼	1.58⅛	1.56⅛	1.57⅞
" 3 "	$1.54	1.52⅛	1.54¼	1.53⅛	1.51⅛	1.52⅞
" 4	$1.39¼	1.37⅜	1.39½	1.38⅜	1.36⅜	1.38⅛
" 5	$1.27	1.22⅛	1.22⅞	1.22⅜	1.20⅛	1.21½
" 6	$1.09	1.04⅛	1.04⅞	1.04⅜	1.02⅛	1.03½
" 1 Durum	$1.53	1.51⅛	1.53⅞	1.52⅜	1.51⅛	1.52½
Rej 1 Nor	$1.53	1.50⅛	1.51⅞	1.50⅜	1.47⅛	1.48½
Tough 1 Nor	$1.45	1.43⅛	1.45⅞	1.44⅜	1.42⅛	1.43½
Hafer:						
No 2 C.W.	$ .65⅛	.65½	.65⅞	.65½	.65	.64½
" 3 C.W.	$ .62⅛	.62½	.62⅞	.62½	.62	.61½
" 1 Futterhafer	$ .60⅛	.60½	.60⅞	.60½	.60	.59½
Gerste:						
" 3 C.W.	$ .90¾	.91¼	.91¼	.91⅛	.89½	.88⅞
" 4 C.W.	$ .86½	.87¼	.87¼	.86⅛	.84½	.83⅞
" 1 Futtergerste	$ .75½	.75¾	.75¾	.75⅛	.75½	.72⅞
Flachs:						
" 1 N.W.	$1.97	1.96½	1.95½	1.95¾	1.94¾	1.95⅛
" 2 C.W.	$1.93	1.92½	1.91½	1.91¾	1.90¾	1.91⅛
Roggen:						
" 2 C.W.	$1.12¼	1.10¼	1.09⅞	1.07⅞	1.05¾	1.04½
"3 C W.	$ .99¾	.96⅞	.97½	.96⅜	.91⅞	.92½

Neuer Store!

Mache bekannt, daß ich an Ecke Lily Str. und Logan Ave., einen Store eröffnet habe. Grocerie-Waren werden direkt an Kunden verkauft und auf Verlangen auch per Post oder Bahn in die Provinz verschickt.

Frische Farmprodukte als Butter, Eier und anderes werden jederzeit zu Marktpreisen gegen bares Geld angenommen oder auch auf Wunsch gegen Ware umgetauscht.

Bestellungen auf Schiffstickets nach und von Europa, Geldsendungen nach allen Ländern, Ankauf von Drillbugger, Separatoren und andere Aufträge werden schnell, billig und prompt ausgeführt. Sendet uns eure Aufträge.

C. H. Warkentin,

144 Logan Ave., Winnipeg, Man.

Rundschau-Kalender 1927

Wir haben eine weitere Anzahl Rundschau-Kalender für 1927 fertiggestellt. 80 Seiten stark. Preis 10 Cents. — Die Abhandlungen und Erzählungen veralten nicht. Er sollte in keinem Hause fehlen.

J. G. Kimmel & Co.

über 25 Jahre am Platz.

Schiffskarten

Direkte Fahrt von und nach Europa. Alle Klassen, hochmoderne, neue Schnelldampfer mit neuesten Sicherheits-Einrichtungen. Einreisescheine und Reisepässe werden schnellstens erwirkt.

Geldüberweisungen

Per Telegramm, Kabel, Post oder Anweisung unter voller Garantie in Dollars oder Landeswährung. Prompt, sicher und reel ausgeführt nach allen Ländern.

Reise-Büro, Geldversandt, Versicherungen aller Art, Anleihen, Real Estate usw. werden alle in betreffenden Departements aufs beste und promteste von erstklassigen Fachmännern geleitet.

J. G. Kimmel, deutscher Notar, über 25 Jahre am Platze, mit weitgehender Erfahrung, gibt gerne persönlich weitere Auskunft mündlich oder schriftlich gratis in obigen sowie in Sachen und Anfertigungen legaler Dokumente wit Testamente, Kontrakte, Vollmachten, Besitztitel,, Concessionen, Reisepässe, Einreisescheine usw., für Canada sowie auch ausländische — für ausländische wird konsularische Beglaubigung erwirkt.

Wir garantieren für prompte und reele Erledigung in allen Departements.

Bitte sich persönlich oder schriftlich in eigener Sprache an uns zu wenden. (Rechtsanwalts Bureau in Verbindung).

J. G. Kimmel & Co. Ltd.

656 Main Street, Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..............
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..............
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $..............
4. The Christian Review ($1.00) $..............
5. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $..............

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $..............

Name ....

Post Office ....

State oder Province ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von.......
.... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent

794 MAIN STREET TEL. 56 083 WINNIPEG, MAN.

Canadian Pacific Steamships

Schiffskarten von und nach Europa für billigste Preise.

Einreiseerlaubnisse und Affidavits unentgeltlich.

Auslandspässe für Reisende ins Ausland.

Persönliche Aushilfe unseres Vertreters im Ausfüllen der verschiedenen Formulare.

Wir haben Niederlassungen in Hamburg, Berlin, Wien, Moskau und allen anderen größeren Städten Europas.

Um Auskunft wenden Sie sich bitte an den naechsten C. P. R. Agenten oder schreiben Sie in Deutsch direkt an

W. C. Casey, General Agent,
CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS

372 Main Street Winnipeg, Man.

„Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen." —
Erzählung von J. Janzen. Zweite Auflage. 63 Seiten stark. Preis 25 Cents. Bei Abnahme von 12 Büchlein zu 20 Cents.

„Sein Blut."
Erzählung von J. Janzen. Zweite Auflage. 48 Seiten stark. Preis 20 Cents. Bei Abnahme von 12 Büchlein zu 16 Cents.

Wer ein Büchlein für sich und seine Familie haben will, von mennonitischer Meisterhand geschrieben, läßt sich dieses heute noch kommen vom

Rundschau Publishing House.

Gesangbücher

(730 Lieder)

No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral $2.00

No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral $2.75

No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral $4.00

Namenaufdruck.

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

Bestellungen werden jetzt entgegengenommen. Man bestelle das Buch vom

Rundschau Publishing House
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Der Mennonitische Katechismus

Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischem Glaubensbekenntnis") 13. Auflage, auf Buchpapier, schön geheftet, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes, und in keinem Hause fehlen sollte, fertig zum Versand. Preis portofrei $0.20

Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei $0.15

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.